Nummer 49 Berlin, 6. Dezember 1912 24. Jahrgang

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts. Vereinigt Alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition: Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 III
Telephon: Amt Königstadt, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Zehms, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Inhalt.

Achtung! — Die deutsche Textilindustrie und der Balkan. — Zentrum, Klerus und Arbeiterschaft (III). — Zur Beendigung der Textilarbeiteraussperrung in Württemberg. — Die klugen und die törichten Arbeiterinnen. — Internationaler Arbeiterinnenschutz. — Theaterdonner oder Rebellion? — Grundlinien der Färberei (II). — Für die Branchen. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Politische Nachrichten. — Soziales. — Gerichtliches. — Aus Unternehmerkreisen. — Aus Handel und Industrie. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streikfalltafel. — Versammlungskalender. — Vergleich. — Quittung. — Anzeigen. — Feuilleton: Monatsrevue über das Textilgewerbe

Achtung!

Mit dieser Nummer kommt ein Flugblatt über die Konsumvereinsbewegung zum Versand. Die Ortsverwaltungen werden ersucht, es dem „Textilarbeiter" beizugeben.

Die Expedition.

Die deutsche Textilindustrie und der Balkan.

✡ Die großen kriegerischen Ereignisse auf der südöstlichen Halbinsel Europas lenken unausgesetzt die Blicke der deutschen Arbeiter auf sich. Bisher war den meisten von uns nicht viel bekannt über die wirtschaftliche Lage der Völker auf dam Balkan. Die neuesten Vorgänge dort wecken das allgemeine Interesse und den Wunsch, etwas mehr über die Volkswirtschaft auf dem Balkan zu erfahren. In der „Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie" nimmt jetzt Herr Dr. Lochmüller-Dresden das Wort, um seine, auf Grund eigener Reisen in jenen Gebieten gewonnenen Anschauungen bekanntzugeben. Wir geben diese, soweit die Interessen der deutschen Textilindustrie dabei mit in Betracht gezogen werden, als für die spätere Beurteilung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse geeignet hier wieder. Herr Dr. Lochmüller schreibt:

Die Balkanstaaten haben bisher für unsere Ausfuhr von Textilwaren eine verhältnismäßig geringe Bedeutung gehabt. Am meisten setzten wir noch ab an Rumänien und an die europäische Türkei. Im vergangenen Jahre belief sich unsere Ausfuhr von wollenen Kleiderstoffen nach Rumänien auf 9 Millionen Mark und nach der europäischen Türkei auf 8,5 Millionen Mark. Von Baumwollwaren gingen hauptsächlich buntgewebte, gefärbte und bedruckte Gewebe nach dem Balkan, und zwar nach Rumänien für 4,4 Millionen Mark und nach der Türkei für 4,2 Millionen Mark. Unsere gesamte Textilwarenausfuhr nach Bulgarien belief sich dagegen auf etwas über 3 Millionen Mark, nach Serbien auf 2,5 Millionen Mark und nach Griechenland auf noch nicht 2 Millionen Mark. Den Handelsbeziehungen zwischen uns und den Balkanländern hat es bisher entschieden an Vertrauen gefehlt. Dies ist zum großen Teil dadurch zu erklären, daß jene Länder in weitesten Kreisen unbekannt sind. Im allgemeinen werden sie als unwirtlich und rückständig angesehen, und die Kaufleute, die gute Erfahrungen dort unten gesammelt haben, behalten diese aus guten Gründen für sich. Nun sind auf dem Balkan Ereignisse eingetreten, die in atembeklemmender Schnelligkeit alle Voraussagen und Erwartungen der Diplomatie zunichte gemacht haben. Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen im Sommer dieses Jahres, die Balkanländer bereist hat, war sicherlich erstaunt über die wirtschaftlichen Fortschritte, die jene Länder gemacht haben. Allein so viel militärische Ueberlegenheit, so zielbewußte Energie konnte man ihnen doch nicht ohne weiteres zutrauen. Der Verlauf des Krieges lehrt uns, daß wir an die Balkanstaaten einen anderen Maßstab anlegen müssen als bisher, daß wir eine Umwertung unserer Begriffe und Auffassungen vornehmen müssen, die eine große Bedeutung für die Zukunft haben. Nach dem bisherigen Verhalten der europäischen Diplomatie wird man annehmen müssen, daß der Statusquo auf dem Balkan sein Ende erreicht hat und daß der europäische Besitz der Türkei zu einem Minimum zusammenschmelzen wird. Der Liquidator der Masse wird in erster Linie Bulgarien sein, das seinen Besitz bis zum Aegäischen Meer ausdehnen wird. Die zukünftige Entwickelung der bisherigen Gebiete der Türkei unter slawischer Herrschaft beansprucht das Interesse der gesamten deutschen Exportindustrie, darunter nicht zum mindesten der Textilindustrie.

Mit aller Wahrscheinlichkeit ist damit zu rechnen, daß Serbien und Bulgarien ihr Gebiet bedeutend erweitern werden. Dieser Gebietszuwachs wird planmäßig besiedelt und wirtschaftlich entwickelt werden. Die Folge eines siegreichen Krieges ist bekanntlich immer ein wirtschaftlicher Aufschwung. Dieser wirtschaftliche Aufschwung wird nicht bloß den Stammländern, sondern auch den neu hinzukommenden Gebietsteilen, die bisher für die europäische Kultur nur in ganz geringem Maße zugänglich waren, zugute kommen. Erfüllt von den Träumen altserbischer Herrlichkeit, wird das serbische Volk bemüht sein, die Hauptstadt des ehemaligen serbischen Kaiserreichs, Uesküb, auszubauen und zu einer modernen Residenz zu gestalten. Die Modernisierung Belgrads wird fortschreiten. Bulgarien wird in Zukunft noch weit mehr als heute auf wirtschaftliche Fortschritte bedacht sein. Sein ungeheurer Gewinn an Prestige wird ihm Geldquellen eröffnen, und die Kaufkraft seiner Bewohner wird wachsen. Die deutsche Industrie erfreut sich schon jetzt in den Balkanstaaten großen Ansehens, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Vorliebe für deutsche Waren in Zukunft noch steigen wird.

Für die deutsche Textilindustrie ergeben sich aus zwei Gründen besonders günstige Aussichten. Die bisherigen Konkurrenten Deutschlands waren England, Italien und Oesterreich-Ungarn. Oesterreich ist besonders in Serbien nicht beliebt. Der politische Gegensatz hat sich seit der Annexionskrisis noch verschärft, und der Wunsch der Serben geht dahin, mit Deutschland in engere geschäftliche Beziehungen zu kommen. Auch in Bulgarien sind die Sympathien mehr auf seiten Deutschlands als Oesterreichs. Was Italien anbelangt, mit dem wegen seiner Billigkeit nur schwer zu konkurrieren war, so hat es durch seinen Friedensschluß mit der Türkei Mißstimmung erweckt. Obwohl durch diesen Friedensschluß der Türkei tatsächlich nicht geholfen war, kam die Sache den Balkanstaaten doch nicht gelegen. Bei dem aufs äußerste aufgestachelten Nationalgefühl der Balkanslawen ist jedenfalls anzunehmen, daß die Mißstimmung gegen Italien auch nach Beendigung des Krieges anhalten wird. Da also zwei unserer wichtigsten Konkurrenten für mehr oder weniger lange Zeit ausgeschaltet werden, bietet sich uns die Gelegenheit, Terrain zu gewinnen. Man macht sich bei uns oft falsche Vorstellung von den Verhältnissen, weil tatsächlich nur wenige von uns jene Länder aus eigener Anschauung kennen. Jeder Reisende, der nach dem südöstlichen Europa fährt, wird mit dem guten Rat entlassen: „Nehmen Sie nur ja recht viel Insektenpulver mit." Die Zustände waren aber schon vor dem Kriege ganz anders, als sie vor einer Reihe von Jahren gewesen sein mögen, man ist erstaunt über das moderne Gewand, das bereits Städte von 30 000 Einwohnern tragen. Noch mehr ist man erstaunt über die Verbreitung der deutschen Sprache. Jeder Kaufmann spricht, man mag kommen wohin man will, wenigstens so viel Deutsch, daß man sich gut mit ihm verständigen kann. Wir haben bisher hauptsächlich einen Fehler in der Beurteilung der dortigen Verhältnisse begangen, wir haben gewöhnlich Rumänien überschätzt und Serbien und Bulgarien unterschätzt. Die sozialen Verhältnisse in Rumänien sind total ungesund. Eine Oberschicht von zirka 4000 Großgrundbesitzern besitzt zirka 60 Proz. des bebauten Grund und Bodens, während sich über 3 Millionen Bauern in das übrige Land teilen. Das öffentliche Leben in Rumänien trägt vielfach den Stempel der Unsolidität, und von den Kaufleuten hört man vielfach Klagen, daß sie unreell wären. Die große Masse der serbischen und bulgarischen Kaufleute ist durchaus vertrauenswürdig. Der Bulgare ist arbeitsam, nüchtern und sparsam, und auch der Serbe ist weit besser als sein Ruf. Selbstverständlich kann man nicht dafür garantieren, daß man nicht doch schlechte Erfahrungen macht. Aber gibt es nicht auch bei uns Schwindler genug? Wenn man sich der Vermittlung guter Vertreter bedient, wird man kaum Gefahr laufen.

Hoffen wir, daß nach Beendigung des Krieges keine europäischen Verwickelungen entstehen und daß nun endlich Ruhe und Frieden auf dem Balkan einkehren.

Zentrum, Klerus und Arbeiterschaft.

III.

✡ Die „christlichen" Gewerkschaften, die jetzt an die Strippe des Klerus gelegt worden sind und zum allmählichen Verröcheln gebracht werden sollen, hatten von Anfang an in den Kreisen des Klerus ihre hartnäckigsten, aber auch hinterlistigsten Feinde. Das ist erklärlich, wenn man weiß, welche reaktionäre Auffassung der Klerus von unserer Gesellschaftsordnung zu verbreiten sucht. In dem **Motuproprio vom 18. Dezember 1903** legte zum Beispiel der Papst von der Auffassung über das Wesen unserer Gesellschaftsordnung u. a. folgende Grundsätze fest, die für alle Katholiken die dauernde Richtschnur ihrer Haltung sein sollten:

1. Die menschliche Gesellschaft ist nach **göttlicher Anordnung** aus **ungleichen Teilen** zusammengesetzt . . .

3. Daraus, sowie aus der **Anordnung Gottes** folgt, daß es in derselben **Fürsten und Untertanen, Arbeitgeber und Arbeiter, Reiche und Arme, Gelehrte und Ungelehrte, Vornehme und Gemeine** gibt . . .

4. Der Mensch hat auf Erden nicht nur wie das Tier das einfache Gebrauchsrecht, sondern auch ein dauerndes **Eigentumsrecht**, und nicht allein bezüglich jener Dinge, die durch den Gebrauch verbraucht, **sondern auch jener, die durch den Gebrauch nicht verbraucht werden.**

5. Das **Privateigentum ist unter allen Umständen**, sei es als Frucht der Arbeit oder des Gewerbes oder infolge von Uebertragungen oder Schenkungen, **ein Naturrecht.**

Diese Anschauungen laufen den Anschauungen, die Christus und die alten Kirchenväter in zahlreichen Aeußerungen vertraten, **schnurstracks zuwider.** Denn der heilige Ambrosius sagt zum Beispiel an einer Stelle:

„Die Natur hat die Gemeinschaftlichkeit eingeführt, die widerrechtliche Besitzergreifung das Sondereigentum."

Und Christus sprach nicht davon, daß der Mensch ein Eigentumsrecht am Gebrauch habe, der nicht verbraucht werde, sprach also nicht davon, daß die besitzende Klasse solche ungeheuren Werte aus den Arbeitern erpressen könne, wie das heute geschieht, sondern er sagte:

„Ihr sollt nicht Schätze sammeln, welche die Motten und der Rost fressen, denn wahrlich ich sage Euch, es wird eher ein Kamel durch ein Nadelöhr gehen, als daß ein Reicher ins Himmelreich kommt."

Doch das alles haben die meisten der heutigen „Diener" Christi längst vergessen. Er, der Herr, hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegte, aber seine heutigen Diener wissen den Mammon wohl zu schätzen. Viele von ihnen nennen große Ländereien ihr eigen oder haben ihre Vermögen in industriellen Unternehmungen stecken. Der „Reichsbote" brachte kürzlich interessante Angaben über Beziehungen eines dem Fürstbischof Kopp nahestehenden Prälaten zu den Kreisen der schweren Industrie, und zu diesen Mitteilungen wurde ihm dann von „gutunterrichteter" Seite geschrieben:

„Es war mir sehr interessant, aus den Mitteilungen des Breslauer Gewährsmannes des „Reichsboten" zu erfahren, daß **die feindselige Haltung** des Kardinals Kopp gegenüber den christlichen Gewerkschaften auf den Einfluß des Prälaten Franz zurückzuführen ist, und daß dabei sehr weltliche Interessen im Spiele sind. . . . Die Leser des „Reichsboten" werden verwundert fragen, wie ein Prälat der römischen Kirche dazu kommt, sich an industriellen Unternehmungen zu beteiligen. Nun, der ehemalige Redakteur der „Germania" und Zentrumsabgeordnete Dr. Adolf Franz wurde unter dem Fürstbischof Herzog, dem früheren Propst von St. Hedwig in Berlin, Kanonikus in Breslau und spiritus rector der Diözese. Ihn bestimmte Herzog auch zum Erben des Geistlichen Rats Gyrdt in Görlitz, des ehemaligen Pfarrers von Ober-Herzogswaldau, Kreis Freystadt in Schlesien, der um eine solche Designierung ersucht hatte, ohne eine bestimmte Person ins Auge zu fassen. Gyrdt hatte als Pfarrer sich durch allerlei böse Machenschaften in den Besitz des großen Vermögens des Landrats und Rittergutsbesitzers Freiherrn v. Dyherrn-Czettritz-Neuhaus auf Ober-, Mittel- und Nieder-Herzogswaldau gesetzt und als höchst besteuerter Rentier von 1866 bis 1888 in Görlitz gelebt. Franz erbte dessen Millionen mit der Verpflichtung, sie im Dienst der katholischen Kirche zu verwenden. Er hat denn auch eine Reihe von Kirchen, Kommunikandenhäusern und anderen kirchlichen Anstalten gegründet, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß er auch große Summen in industrielle Unternehmunger gesteckt hat. Als Millionenerbe verzichtete Franz auf seine Breslauer Dompfründe, verließ Preußen und Deutschland und siedelte nach Gmunden am schönen Traunsee, der Residenz der Welfen, über, um dem preußischen Fiskus die Steuern seines großen Vermögens nicht zukommen zu lassen. Daneben figuriert er jedoch im Verzeichnis der Dozenten der theologischen Fakultät in München als Honorarprofessor, ohne aber daselbst einen Wohnsitz zu haben. Ein früherer Versuch, sich in der Breslauer theologischen Fakultät zu habilitieren, scheiterte an der unzureichenden Habilitationsschrift. Bei seinem großen Einfluß auf Kardinal Kopp ist es nicht ausgeschlossen, daß er auch diesen in seine industriellen Unternehmungen hineingezogen hat, da dessen (des Kardinals) Einnahmen aus dem österreichischen Anteil seiner Diözese, der **Herrschaft Johannisberg** in Oesterreich-Schlesien, sich auf **Hunderttausende** belaufen."

Wenn freilich der Hase so läuft, dann wird es schon erklärlich, warum das kirchliche Sittengesetz den wirtschaftlichen Kampf der Arbeiter mit der Waffe des Streiks verbietet. Dann wird es aber auch verständlich, daß selbst christlich organisierte Arbeiter zu der Ueberzeugung kommen, daß die Geistlichkeit mit zweierlei Maß mißt, weil ihre Existenz vom kapitalistischen Staate abhängig ist und sie sich immer mehr mit dem Kapitalismus verschwägern. Herr Pfarrer Richard Schmitt hat soeben eine Schrift herausgegeben, die den Titel trägt: Kirche und Arbeiterschaft. In dieser Schrift kann die schwarze „Textilarbeiter-Zeitung" nachlesen, daß „christlich" organisierte Arbeiter die Tätigkeit der Geistlichkeit zugunsten des Kapitals genau so beurteilen wie wir. Ein christlich organisierter Arbeiter schrieb Herrn Pfarrer Schmitt:

„Der Gedanke der Trennung von Kirche und Staat ist bei mir in England gereift, als ich das **praktische, werk-**

tätige Christentum der freien englischen Kirche kennen lernte. Eine freie Kirche würde sich das verlorengegangene Vertrauen wieder zurückerobern; das Gefühl, das heute die denkenden Arbeiter haben, **daß die Kirche mit der Staatsgewalt zusammen das Kapital unterstützt und dadurch verhindert, daß dem Arbeiter seine berechtigten Ansprüche an den errungenen wirtschaftlichen Gütern zuteil werden, würde dann schwinden.**"

So ist wörtlich zu lesen bei Herrn Pfarrer Schmitt, und da meinen wir, die schwarze „Textilarbeiter-Zeitung" war nicht berechtigt, uns verleumderische Verdächtigung vorzuwerfen, wenn wir, gestützt auf diese Stimmung in Arbeiterkreisen und gestützt auf die Tatsachen, dasselbe sagen, was Herrn Pfarrer Schmitt christlich organisierte Arbeiter schreiben.

Der Papst sagt, **die heutige Gesellschaftsordnung mit ihren krassen Gegensätzen sei Gottes Anordnung.** Wie wenig man das in den Kreisen des Zentrums glaubt, dafür liegen ja die Beweise geradezu auf der Straße. Wäre es Gottes Anordnung, dann hätten die Männlein des Zentrums kein Recht, durch ihre volksfeindliche Wirtschaftspolitik die Anordnungen Gottes, zum Schaden seiner Kinder in Arbeiterkreisen, zu verpfuschen. Nein, das Zentrum und auch die „guten Katholiken" im Lager der Unternehmer glaubet nicht, was in dem Motuproprio des Papstes steht. Richtiger wie das, was in in dem Motuproprio gesagt wird, ist das, was noch im Jahre 1898 in einem Zentrumsblatte, der „Deutschen Reichszeitung" in Bonn, über das Wesen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung gesagt wurde. Da hieß es:

„Die gegenwärtige **kapitalistische Gesellschaftsordnung ist nicht ein Werk Gottes,** wir dürfen sie nicht als durch seinen Willen sanktioniert hinstellen, sondern sie ist **ein höchst zu beklagendes Menschenwerk, welches aufs gründlichste zu ändern der Christ nicht unterlassen darf, ohne einen Frevel an Gott und den Menschen zugleich zu begehen.**"

Wenn man heute den Arbeitern als unbestreitbare Verordnung des Papstes vorhält, daß sie die heutige kapitalistische Gesellschaftsordnung mit all ihrer krassen Ungerechtigkeit als Gottes Anordnung, als etwas, an dem nicht gerüttelt werden darf, hinnehmen sollen, wenn man ferner den katholischen Arbeitern verbietet, selbständig und im Verein mit ihren Arbeitskollegen und Kolleginnen ihre wirtschaftlichen Interessen wahrzunehmen, wenn man verlangt, daß die Arbeiter die Streitsachen aus dem Lohn- und Arbeitsverhältnis der Autorität der Kirche, also dem Geistlichen, zur Entscheidung übergeben sollen, während die „guten Katholiken", die katholischen Fabrikanten mit ihren Arbeitern weiter brutal umspringen, wie wir das bei den Metallarbeitern in Menden in Westfalen wieder sehen, dann muß man schon sagen, das geschieht alles nur, **weil der Klerus dem Kapitalismus in die Hand arbeitet.**

Wie die Streitsachen der Arbeiter behandelt werden, wenn die Geistlichen darüber entscheiden werden, davon kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man liest, wie von einem Geistlichen die Stellung eines Christen zum Streik beurteilt wird. In der „Dorf-Chronik" in Mörs (Rheinland) vom 4. Februar 1905 befindet sich unter der Ueberschrift: „Der Christ und der Streik" eine aus der Feder des **Geistlichen Dienemann** stammende Abhandlung zu dem damaligen Bergarbeiterstreik, wo bekanntlich der „christliche" Bergarbeiterverband noch nicht die Rolle der Streikbrecherorganisation spielte.

Die Abhandlung geben wir vollinhaltlich wieder und bitten unsere Kollegenschaft, für die weiteste Verbreitung in den Kreisen der christlichen Arbeiter Sorge zu tragen, denn das, was damals von den „christlichen" Gewerkschaften verlangt wurde, soll jetzt durch die Enzyklika des Papstes von ihnen erzwungen werden. Der Geistliche, Herr Dienemann, schrieb:

„Wird die Arbeit ohne Innehaltung der Kündigungsfrist, also unter Kontraktbruch niedergelegt, so ist das — wenn nicht die äußerste Not, etwa die Gefährdung des eigenen Lebens, dazu zwingt — **ein durchaus ungesetzliches Verhalten und darum einem Christen nicht erlaubt.**

Die christlichen Gewerkschaften, die jetzt unter dem Druck der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterschaft im Ruhrgebiet sich dem Ausstand unter Kontraktbruch angeschlossen haben, können aber diesen ihren Schritt nicht damit begründen, daß sie in der Zwangslage äußerster Not gehandelt hätten, denn da ihre Mitglieder nach Zehntausenden zählen, ist schon um deswillen die Annahme abzuweisen, daß die streikende sozialdemokratische Arbeiterschaft gegen sie mit Gewalt etwas hätte ausrichten können. Im Gegenteil, die christlichen Gewerkschaften hätten, wenn sie sich nicht zum Kontraktbruch und überhaupt nicht zum Streik hätten verleiten lassen, ein starkes Bollwerk gegen das unrechtmäßige Vorgehen der Genossen und für eine friedliche Verständigung gebildet.

Auch die Mißstände im Bergwerksbetriebe — so groß sie sein mögen und um deretwillen die Arbeitnehmer die Sympathie aller rechtlich Denkenden auf ihrer Seite gehabt hätten — waren nicht derart, daß die christlichen Gewerkschaften hätten in den Streik eintreten dürfen. **Christen sollen ja in ihrer Stellung auch wunderlichen Herren mit aller Furcht untertan sein. Sie dürfen nicht, weil ihre Herren Unrecht tun, auch ihrerseits zu unrechtmäßigen Schritten sich hinreißen lassen, sondern müssen in ihrem Stande tun, was vor Gott recht ist und was sie schuldig sind, trotz mancherlei Leiden, die dabei über sie kommen.**

Jeder Streik ist ein Gewaltakt, ein Versuch, sich selbst auf gewaltsame Weise sein vermeintliches Recht zu verschaffen. Da wir aber in einem geordneten Staatswesen leben und unter einem Fürstengeschlecht, das bestrebt ist, jedem das Seine zu geben, und auch ein offenes Ohr hat gerade für die Bedrückten und Bedrängten, so ist unter solchen Verhältnissen der Eintritt in einen Streik für einen Christen in keiner Weise zu entschuldigen, **sie laden damit vielmehr eine große Schuld auf sich.**

Und weiter. Was tun die Tausende, solange der Streik dauert? **Sie verbringen Tage und Wochen im Nichtstun, im Müßiggang. Müßiggang ist aller Laster Anfang,** bringt jedenfalls schwere Versuchungen für Leib und Seele mit sich. Schon viele sind in solchen Zeiten äußerlich und innerlich so weit herunter gekommen, daß der äußere Schaden schwer, der innere gar nicht wieder gut zu machen war. **Nicht umsonst sagt Gottes Wort, daß wir im Schweiße unseres Angesichts unser täglich Brot essen sollen.** So schwer es ist, wenn jemand unverschuldet brotlos, arbeitslos wird, so leichtsinnig und widergöttlich ist es, wenn jemand sich selbst arbeitslos macht und für sein täglich Brot sich auf die Unterstützung anderer verläßt. **Und geradezu unbegreiflich ist es, wenn selbst christliche Sozialpolitiker auf die Arbeitswilligen einen Makel zu werfen suchen und sie als Verräter und Egoisten hinstellen, während diese doch gerade das göttliche Gebot für sich haben und es darum verdienen, den Streikenden als Vorbild vorgehalten zu werden.** Vom christlichen Standpunkt aus ist darum jeder Streik ein verwerfliches Kampfmittel und es kann nichts dringender gewünscht werden, als daß es gelingen möchte, vor allem die christlichen Gewerkschaften im Ruhrgebiet zu möglichst sofortiger Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen, damit dann die begründeten Mißstände im Bergwerksbetriebe unter freudiger Sympathie aller Wohlmeinenden auf rechtlichem, gesetzmäßigem Wege, wenn es sein muß, durch Eingreifen des Staates, gründlich beseitigt werden."

Was hier der Herr Geistliche Dienemann von den Arbeitern fordert, das übersteigt sogar die Zumutungen, die man an hündische Knechtseligkeit stellen kann. **Christliche Arbeiter sollen auch wunderlichen Herren, d. h. brutalen Ausbeutern, die ihnen durch Wagennullen den Lohn stehlen, mit aller Furcht untertan sein.** Das ist eine so entwürdigende Zumutung an freie Arbeiter, daß wir sie aus preßgesetzlichen Gründen gar nicht so zurückweisen können, wie es nötig wäre. Man kann daher nur wünschen, daß eine solche entwürdigende Zumutung, wie sie jetzt den christlich organisierten Arbeitern allgemein gestellt wird, überall den Protest findet, wie er in München von einem Redner in einer Mitgliederversammlung des „christlichen" Staats- und Gemeindearbeiterverbandes zum Ausdruck gebracht wurde. Dieses christliche Mitglied verurteilte es zunächst, daß die „christlichen" Führer nicht sofort Protest gegen das Schreiben des Papstes erhoben haben, und sagte dann: **„Wenn es sich um wirtschaftliche Fragen handelt, dann haben die Bischöfe und der Papst gar nichts zu sagen.** Ich spreche als christlicher Mann und lasse mir in diese Fragen nicht hineinreden."

Ganz recht! **Aber dann müssen die Arbeiter in die freien Gewerkschaften eintreten, dann hat ihnen kein Bischof und kein Papst mehr in wirtschaftliche Fragen hineinzureden.**

Zur Beendigung der Textilarbeiteraussperrung in Württemberg.

Mit der beendeten Textilarbeiteraussperrung sind die württembergischen Textilarbeiter in die Länder eingereiht worden, wo der Kampf einiger Arbeiter gegen einen Unternehmer ersetzt wurde durch den Kampf: Unternehmerorganisation gegen Arbeiterorganisation! Noch vor wenigen Jahren hatten die Unternehmer für den Deutschen Textilarbeiterverband nur Spott und Hohn übrig. In den letzten Jahren ist dieser Verband jedoch so stark geworden, daß er den Scharfmachern in der Textilindustrie Respekt einflößte. Kein Mittel war den Textilunternehmern zu schlecht, die aufstrebenden Arbeitermassen zurückzudrängen. Was ihnen durch Schikanen, Maßregelungen nicht gelang, das glaubten sie durch eine Aussperrung der organisierten Arbeiterschaft zu erreichen. Die geringe Forderung der 29 Spulerinnen und Rollerinnen von etwa 85 Pfennig pro Woche bei der Firma W. Butz u. Söhne in Göppingen war ihnen ein willkommener Anlaß hierzu. Die Behauptungen der Unternehmer, die Forderungen wären zu hoch, sind durch Nennung dieser Zahl schon Lügen gestraft. Und das um so mehr, wenn man bedenkt, daß die Arbeiterinnen nur den Lohn verlangten, der schon bei der Firma A. Gutmann gezahlt wurde. Ferner ist noch zu beachten, daß die Arbeiterinnen bei den allgemeinen Lohnbewegungen im Jahre 1905, 1907 und Anfang 1912 stets mit ihren Forderungen abgewiesen wurden. Hinzu kam weiter noch, daß die Unternehmer auf die höflich gehaltene Eingabe weder der Organisation, noch dem Arbeiterausschuß, noch den Arbeiterinnen selbst eine Antwort gaben. Die Arbeiterinnen sagte sich deshalb, wenn wir, die wir schon bis zu 20 Jahren im Betrieb beschäftigt sind, nicht einmal einer Antwort würdig sind, dann brauchen wir auch nicht bei der Firma W. Butz u. Söhne zu arbeiten, und reichten die Kündigung ein. Erst vor Ablauf der Kündigungsfrist bequemte sich endlich die Firma, mit dem Arbeiterausschuß zu verhandeln. Die Zugeständnisse waren jedoch so gering, daß die Arbeiterinnen sie ablehnten. Es kam somit zum Streik.

Als Gegenmaßregel beschlossen die Unternehmer, alle im Deutschen Textilarbeiterverband Organisierten und auch diejenigen, die noch nach Januar 1912 organisiert waren, auszusperren. Die Unorganisierten, die in dem „Harmonieverein" bei A. Gutmann, die „Christen" und leider auch die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes bei den Firmen Merkel und Kienlein in Eßlingen und in der Heidenheimer Kattunmanufaktur durften weiterarbeiten. Damit hatten die Ausgesperrten von vornherein eine Welt von Feinden gegen sich. Die „Christen" taten noch ein übriges und verkündeten in Wort und Schrift, daß die Forderungen unberechtigt und zu hoch seien. Zur Ehre vieler Unorganisierter in Göppingen sei es gesagt, daß sie sich im Gegensatz zu den „Christen" auf die Seite der Ausgesperrten stellten und ohne oder bei nur geringer Unterstützung bis zur Beendigung aushielten. Der Beschluß der Unternehmer war aber für den Verband nicht besonders gefährlich, weil die meisten Mitglieder in Betrieben arbeiten, wo der Unternehmer nicht dem Süddeutschen Textilarbeitgeberverband angehört. Auch sonst war es gelungen, den Beschluß zu durchkreuzen.

Die Unternehmer hatten darauf auch erkannt, daß ihre Taktik eine verfehlte war und änderten ihren Beschluß dahingehend ab, daß sogar alle Arbeiter und Arbeiterinnen weiter-

Monatsrevue über das Textilgewerbe.

✡ Die gefährliche Lage auf dem europäischen Kontinent, die durch die Umwälzungen auf dem Balkan hervorgerufen worden ist und nun schon seit Wochen die Menschen in Aufregung setzt, beeinträchtigt selbstverständlich je länger, je mehr die wirtschaftliche Lage Deutschlands und der mit ihm in regen Handelsbeziehungen stehenden Länder in ungünstigster Weise. Der Bankdiskont hat mit seinen 6 Proz. auch eine Höhe angenommen, daß er abschreckt, fremdes Geld zu industriellen und Handelsunternehmungen zu benutzen. Dazu kommt die Teuerung der Lebensmittel, die nicht nachläßt, weil die zu ihrer Bekämpfung ergriffenen Maßnahmen unzureichend sind, und die ungünstige Mode der Damenkleider, die auch nicht weichen will. Da darf man sich nicht wundern, wenn die Textilindustrie gegenwärtig an dem industriellen Aufstieg Deutschlands keinen Anteil hat. Für die in der Textilindustrie beschäftigten Personen ist das sehr ungünstig. Nun macht ja wohl die eine oder andere Branche einmal eine Ausnahme nach der besseren Seite hin; aber diese Besserungen haben keine Beständigkeit aufzuweisen. Sogar die Baumwollbranche, die in diesem Sommer größtenteils recht gut beschäftigt war, hatte in den letzten Wochen wieder eine Abflauung zu verzeichnen. Es lag das in der Hauptsache an der Unsicherheit auf dem Rohstoffmarkt. Im vorigen Jahre hatten sehr viele Verbraucher von Baumwollwaren nicht auf die Stimmen derer gehört, die davor warnten, angesichts der amerikanischen Riesenernte zu zeitig zu kaufen. Viele hatten sich umfangreich eingedeckt, als dann die Baumwollpreise ganz bedeutend nachgaben. In diesem Jahre haben wir auch eine reichliche Ernte in amerikanischer Baumwolle zu erwarten und die Verbraucher hielten daher, gewitzigt durch die Vorgänge im vorigen Jahre, mit den Aufträgen länger wie sonst zurück. Man erwartete auf dem Markte amerikanischer

Rohbaumwolle

in diesem Jahre um so mehr ein Fallen der Preise, weil der Balkankrieg namentlich die österreichische Baumwollindustrie stark in Mitleidenschaft zieht und anzunehmen **war, daß auch im allgemeinen, bei solch unsicherer politischer** Lage, die Unternehmungslust abflauen würde. Allen Erwartungen zum Trotz sind nun aber gerade in den letzten Tagen die Preise ganz erheblich gestiegen, allerdings, ohne daß man Gründe dafür entdecken kann. Die Ernte wird nicht täuschen. Denn nach den Angaben des am 22. November veröffentlichten Zensusberichts zum 14. November verteilt sich die bis dahin entkörnte Baumwollmenge im Vergleich zu den Vorjahren in Ballen wie folgt:

	1912	1911	1910	1909	1908
Atlant. Staaten	8 844 000	5 247 000	3 762 000	3 798 000	4 027 000
Golf-Staaten .	1 705 000	1 888 000	1 653 000	1 734 000	2 383 000
Oklahoma . .	723 000	656 000	728 000	476 000	322 000
Texas . . .	4 019 000	3 479 000	2 687 000	2 104 000	2 864 000
Insgesamt	10 291 000	11 270 000	8 780 000	8 112 000	9 596 000

Die Ziffern für Texas stellen einen Rekord dar, indem bis zum 14. November noch in keinem Vorjahr eine solche Ballenzahl entkörnt worden ist wie in diesem Jahr.

Auch sonst hat sich noch nichts geändert. Man traut nun dem Markt erst recht nicht und ist deshalb im Einkauf zurückhaltend. Trotzdem sind in den letzten Tagen in Garn erhebliche Abschlüsse bei den Spinnereien gemacht worden. In Rohware mußten die Aufträge auch vergeben werden, weil die Ausrüstungsanstalten nicht gut länger warten können.

Die Kattunfabriken haben in Konsequenz der höheren Garnpreise die Kattunpreise erhöht.

Die letzten zehn Tage brachten von einer Reihe der bedeutendsten Kattundruckereien Preiserhöhungen für fertige Ware. So erhöhte die Kattunfabrik Siegfeld ihre Preise für ihre baumwollenen Qualitäten um 1 Pf. pro Meter, die Neue Augsburger Kattunfabrik ließ bei schmaler Ware eine Erhöhung um 1 Pf. pro Meter und bei 130 und 140 Zentimeter breiter Ware eine solche um 2 Pf. pro Meter eintreten. Die Eilenburger Kattun-Manufaktur setzte ihre Preise um 1½ Pf. pro Meter herauf und die Kattundruckereien von Uhlemann u. Lantzsch in Frankenberg fordern bei Waren bis zu 80 Zentimeter breit 1½ Pf. pro Meter und bei über 80 Zentimeter breiter Ware einen Aufschlag von 2 Pf. pro Meter. Eine ganze Anzahl weiterer Firmen hat ebenfalls Preiserhöhungen, die sich in den gleichen Grenzen bewegen, eintreten lassen.

Es wird also wohl die Beschäftigung wieder etwas lebhafter werden.

Vom Markt in

Rohwolle

wird durchweg feste Stimmung gemeldet. In dem Berliner Wollenbericht wird gesagt:

Die meist gute Beschäftigung der Kammgarnspinner und Tuchfabrikanten kam durch das rege Interesse, welches die Reflektanten für verschiedene Wollgattungen zeigten, zum Ausdruck. Die Stimmung war daher eine animierte, und es ging fast alles, was an guten Wollen vorrätig war, schlank in den Konsum über. Es wurden seitens der inländischen Fabrikantenkundschaft etwa 1300 Zentner Schmutzwollen und zirka 100 Zentner Rückenwäschen den Lägern entnommen, wobei die Preise zugunsten der Verkäufer lagen. Die Bestände in guten Wollen sind in Schmutzwollen wie in Rückenwäschen äußerst knapp und die Neueingänge teils so minimal, daß vereinzelt die Nachfrage nicht genügend gedeckt werden kann. Die erzielten Preise für Schmutzwollen waren in den letzten Tagen folgende: Zweischuren und untergeordnete, fehlerhafte Wollen brachten zirka 55—65 Mk., Mittelwollen 66—74 Mk., Primawollen 75—90 Mk., Kreuzungswollen 65—80 Mk. pro Zentner. Von Rückenwäschen erzielten Landwollen 135—150 Mk., Mittelwollen 160—170 Mk., Primawollen 175—190 Mk., Kreuzungswollen 130—155 Mk. pro Zentner. Die Tendenz ist anhaltend fest. Kolonialwollen fanden in der letzten Woche gleichfalls befriedigende Aufnahme; für Kapwollen zeigte sich besonders gute Kauflust. Der Wertstand hielt sich auf der Basis der letzten Notierungen.

Am 26. November wurde in London die fünfte Serie der Kolonialwollenauktionen dieses Jahres eröffnet. Die Haltung der Preise war fest. Es werden rund 97 000 Ballen gegen 131 000 Ballen im gleichen Zeitraum des Vorjahres zum Angebot kommen. Die Menge ist also verhältnismäßig klein und wird aller Voraussicht nach zu höheren Preisen glatt abgesetzt werden. Zu berücksichtigen ist freilich, daß die erste Reihe im neuen Jahre, die am 10. Januar 1913 beginnt, ziemlich große Mengen zur Verfügung haben wird. Außerdem werden inzwischen auch an die englischen, festländischen und amerikanischen Verarbeiter größere Mengen unmittelbar geliefert werden. Während der vorigen Reihe der Versteigerungen wurde dem Markt berichtet,

arbeiten dürften, wenn sie aus der Organisation austräten und sich unterschriftlich verpflichteten, während zweier Jahre ihr nicht mehr beizutreten und in dieser Zeit keine Forderungen zu stellen. Das ist nach Ansicht der Textilunternehmer durchaus kein Terrorismus, sondern es sind „wohlgemeinte" Ratschläge im Interesse der Arbeiterschaft. In den Betrieben, wo die Organisation noch nicht Fuß gefaßt hatte, war es den Unternehmern ein leichtes, die Unterschriften zu erlangen. Wie uns jedoch vielfach bestätigt wurde, wissen die meisten Unterzeichner nicht, was sie unterschrieben haben. Nach unserer Ansicht grenzten die Aufforderungen zu einer solchen Unterschrift schon an Erpressung. Jedenfalls brauchen sich die Arbeiter an die gegebenen Unterschriften nicht zu halten, denn die Art, wie sie ihnen abgenommen wurden, verstößt gegen die guten Sitten. Viele der Unterzeichner sind sich dessen auch bewußt und haben sich trotz der Unterschrift doch organisiert.

Die Unternehmer behaupten nun, der Kampf wäre für die Arbeiterschaft ergebnislos verlaufen. Das ist weiter nichts, als eine Verdrehung der Tatsachen. Der Kampf drehte sich nicht mehr um die paar Pfennige mehr Lohn, sondern die Unternehmer hatten sich als Ziel gesetzt, dem Deutschen Textilarbeiterverband eine Schlappe beizubringen, wenn nicht ihn gar zu vernichten. Dies ist ihnen nicht gelungen. Im Gegenteil haben sie sich einen hohen Schaden zugezogen, so daß sie ein zweites Mal sicher vorsichtiger sein werden. Die ausgesperrte Arbeiterschaft hat höchstens ein paar Mark Geld verloren, dafür aber an Gesundheit viel gewonnen. Den ihnen vorenthaltenen Urlaub haben sie dadurch für mehrere Jahre auf einmal gehabt. Weiter ist es nicht richtig, wenn die Unternehmer sagen, daß die Zugeständnisse schon vor Beginn des Kampfes gemacht waren. Erst durch den Kampf wurden die Zugeständnisse erhöht. Dabei kommt noch in Betracht, daß die zuerst gemachten Zugeständnisse wiederholt zurückgezogen wurden und schließlich doch wieder bewilligt werden mußten. Eines hat die Unternehmerorganisation durchgesetzt, das ist die Nichtanerkennung der Organisation der Arbeiter. Was sie aber direkt nicht tun wollte, das mußte sie indirekt doch tun. Nur das, was die Organisation für gut und zweckmäßig hielt, das durften die Arbeiterausschüsse weiter vermitteln. Daß ein Verhandeln durch Dritte zu Mißverständnissen führen kann, das dürften vor allem die Göppinger Unternehmer gelernt haben. Den größten Gewinn, den die Arbeiterschaft aus diesem Kampf ziehen wird, ist eine gute Lehre. Die Unorganisierten werden sich mehr als bisher organisieren müssen, wenn sie in künftigen Kämpfen, die sicher nicht ausbleiben, nicht zu Verrätern werden oder Not zu leiden gezwungen sein wollen. Denn mit dem Sprüchlein: „Wenn's einmal etwas gibt, dann bin ich auch dabei", hat's auch in Württemberg ein für allemal ein Ende. Die Organisierten haben bereits gelernt, daß man in Friedenszeiten rüsten muß, um im Kriege stark und widerstandsfähig zu sein. Versicherung in höhere Klassen und bessere innere Durchbildung ist jetzt die Parole. Durch den 14wöchigen Kampf hat mancher etwas gelernt, was in ruhigen Zeiten nicht gelernt werden könnte. Das in weitere Kreise zu tragen, ist Pflicht jedes einzelnen.

Der Historik wegen sei noch hervorgehoben, daß es Arbeiterinnen waren, die das Vorpostengefecht für den ersten Kampf mit den Textilunternehmern geführt haben und von der ersten bis zur letzten Stunde festhielten. Wenn erst einmal die vielen Textilarbeiterinnen in Württemberg zu diesem Klassenbewußtsein gekommen sein werden, dann werden die Unternehmer den Verband der Arbeiterschaft nicht mehr ignorieren können, dann wird kein Unternehmer mehr der Arbeiterschaft zumuten, zu ihrem eigenen Schaden die Organisation zu verleugnen. Ist auch das gesteckte Ziel nicht erreicht worden, verloren hat die Arbeiterschaft keineswegs etwas. Mit gesünderen Gesichtern kehren die Arbeiter und Arbeiterinnen in die Betriebe zurück, mit neuer Kraft geht's wieder ans Werk in dem Bewußtsein, daß noch mancher Kampf wird geführt werden müssen, ehe die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt sein wird. Der Kampf ist beendet, die Rüstung beginnt! Das ist das Losungswort.

Die klugen und die törichten Arbeiterinnen.

Die Lohnbewegungen, die der Deutsche Textilarbeiterverband ständig führt, um seinen Mitgliedern einen größeren Anteil am Arbeitsertrag zu sichern und ihnen eine bessere Lebenshaltung zu ermöglichen, erhalten mit der wachsenden Zahl der Arbeiterinnen in der Textilindustrie für diese eine immer größere Bedeutung. Leider wollen aber immer noch nicht alle Arbeiterinnen diese Bedeutung für sich anerkennen. Das bestätigen einige Lohnbewegungen der letzten Zeit.

In Augsburg, dem Zentrum der süddeutschen Baumwollindustrie, standen seit einigen Mongten in 27 Betrieben 16 381 Beschäftigte, darunter 9100 weibliche und 1341 jugendliche Arbeiter, in Lohnbewegung. Diese Bewegung brachte reges Leben in die Augsburger Arbeitermassen, und die starke Beteiligung der Arbeiterinnen beweist, daß auch diese erkannt haben, daß es nur mit Hilfe der Organisation möglich ist, Lohnaufbesserungen zu erringen. Der Erfolg blieb nicht aus. Es wurden für 14 300 Personen, darunter 8200 weibliche und 909 jugendliche, die Löhne um den Betrag von 13 500 Mk. pro Woche erhöht. Beträgt die Erhöhung auch nur zirka 1 Mk. pro Woche und Person, so gab sich die Arbeiterschaft doch einstweilen um deswillen damit zufrieden, weil neben der Lohnerhöhung eine Reihe von Verbesserungen im Arbeitsverhältnis eingeführt wurden, darunter auch für die verheirateten Arbeiterinnen der freie Sonnabendnachmittag an den Vorabenden der hohen Festtage. Daß für die übrigen zirka 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen nichts herausgeholt werden konnte, lag zum Teil an dem mangelnden Organisationsverhältnis derselben, zum Teil hatten auch einige erst kurz vorher schon Lohnaufbesserungen erhalten.

Auch der agitatorische Erfolg der Bewegung tritt — durch die Steigerung der Mitgliederzahlen — in Erscheinung.

Das Errungene kann nicht ohne Eindruck auf die vielen noch unorganisierten Arbeiterinnen bleiben; auch sie werden in Zukunft zu den Klugen gezählt werden wollen.

Doch Torheit und Gleichgültigkeit sind leider immer noch stark unter den Textilarbeiterinnen verbreitet. In einer großen Baumwollspinnerei des Flöhatales in Sachsen konnten z. B. bei einer einzuleitenden Lohnbewegung für zirka 500 Arbeiterinnen Forderungen nicht aufgestellt werden, weil jene nicht einmal in der für sie zur Festsetzung der Forderungen einberufenen Versammlung in genügender Zahl erschienen waren. Mit Recht sagten die Leiter der Bewegung, daß sich auch für die Arbeiterinnen etwas tun ließe, daß es aber nur dann geschehen kann, wenn diese sich organisieren und den ernsten Willen, ihre Lage zu verbessern, zum Ausdruck bringen würden. Die sträfliche Gleichgültigkeit der Arbeiterinnen vereitelte hier den Erfolg.

Daß ihre Gleichgültigkeit ihnen aber selbst den größten Schaden bringt, wollen sehr viele Arbeiterinnen leider immer noch nicht einsehen. Viel besser sehen das die Unternehmer ein und nützen es gründlich aus, wie nachstehender Fall beweist. Ein Chemnitzer Trikotagenfabrikant hatte trotz der ständig zunehmenden Teuerung seinen Arbeiterinnen eine 20prozentige Lohnkürzung angekündigt. Die Organisationsleitung war der Meinung, daß bei den beinahe täglich steigenden Lebensmittelpreisen eine Lohnerhöhung am Platze sei, hatten doch auch in anderen Trikotagenfabriken Arbeiter und Arbeiterinnen Forderungen gestellt. Sie berief eine Versammlung ein, um den Arbeiterinnen die Notwendigkeit der Lohnaufbesserung auseinanderzusetzen. Man hatte doch bestimmt damit gerechnet, daß die Arbeiterinnen sich einmütig gegen die Lohnverschlechterung wehren und eine Lohnaufbesserung anstreben würden. Der Unternehmer hatte seine Arbeiterinnen aber richtiger eingeschätzt, als die Organisationsleitung: sie kamen nicht in die von dieser einberufene Versammlung. Und warum nicht? — Weil der Unternehmer ihnen einen Geschäftsball in Aussicht gestellt hatte, wenn sie nicht in die Versammlung gingen. Arme, törichte Arbeiterinnen! Wann werdet ihr zur Einsicht kommen und nachdenken lernen? Während des Rauschens der Ballmusik werdet ihr an die Lohnverschlechterung nicht denken. Ist aber das Fest vorüber und der nächste Zahltag da, dann werdet ihr mit Schrecken gewahr, daß euer schon unzureichender Verdienst nun nicht mehr zur Bestreitung der allernotwendigsten Lebensbedürfnisse ausreicht und daß die Erinnerung an das verrauschte Vergnügen euch nicht satt macht. Während in den anderen Trikotagenfabriken neben den Arbeitern auch die Arbeiterinnen recht beachtenswerte Lohnaufbesserungen mit Hilfe der Organisation erreicht haben, müßt ihr eure ach zu bescheidenen Lebensansprüche dank eurer eigenen Torheit noch weiter herabsetzen. Euer Unternehmer aber lacht sich ins Fäustchen, er hat ein brillantes Geschäft mit dem Geschäftsball gemacht. Arme, kurzsichtige Arbeiterinnen!! Vielleicht lernt ihr aber daraus, wie töricht ihr waret, als ihr euch von eurem klugen Unternehmer so gründlich düpieren ließt.

In jedem Gau und in jeder Stadt gibt es solche klugen und törichten Arbeiterinnen. Ueberall gibt es auch gerissene Unternehmer, die aus der Rückständigkeit der Törichten Vorteile zu ziehen wissen, aber auch den Fortschritt und das berechtigte Streben der Klugen nach Verbesserung ihrer Lebenslage anerkennen müssen. Es wird hohe Zeit, daß die Arbeiterinnen aller Branchen von den Törichten lernen, wie man es nicht machen darf, und von den Klugen, wie man es machen muß, um zu besseren Löhnen zu kommen. Die gegenwärtige Teuerung lehrt alle Arbeiterinnen mit grausamer Deutlichkeit, wieviel sie bisher durch ihre eigene Gleichgültigkeit versäumten, und macht es ihnen zur gebieterischen Pflicht, sich ihrer Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverbande, anzuschließen.

Martha Hoppe.

Internationaler Arbeiterinnenschutz.

Immer langsamer wird das Tempo der Sozialpolitik. Seitdem die besitzenden Klassen eingesehen haben, daß die Arbeiterbewegung durch die Arbeiterschutzgesetze nicht am Vorwärtsschreiten gehindert werden kann, haben sie jede Lust verloren, das Leben und die Gesundheit des Arbeiters zu schützen. Sie kämpfen heute durch ihre Organisation, die Unternehmerverbände, mit aller Energie gegen die bescheidenste Erweiterung des Arbeiterschutzgesetzes. Trotzdem nun überall über den Geburtenrückgang geklagt wird und die Statistik deutlich zeigt, daß die Frauenarbeit und die maßlose Ausbeutung der arbeitenden Frauen vor allem an der verminderten Volkszunahme schuld ist, gelingt es in den meisten Staaten nicht, Schutzgesetze für die arbeitenden Frauen durchzubringen.

Es tagte nun in Zürich der internationale Kongreß für Arbeiterschutz, auf dem vor allem Sektionschefs, Exzellenzen und angesehene Bureaukraten versammelt waren und wo auch über ein sehr wichtiges Gesetz des Arbeiterinnenschutzes eingehend beraten wurde. Es handelt sich um die Freigabe des Samstagnachmittags, eine sehr wichtige Bestimmung für die Frauen. Allerdings wurde nur eine Resolution angenommen, die für die Frauen und die Jugendlichen die englische Arbeitswoche mit dem freien Samstagnachmittag verlangt, aber die Schweiz erklärte, daß sie an die Staaten herantreten wolle, um eine internationale Vereinbarung über den Achtstundentag in den kontinuierlichen Betrieben zu treffen, und bei dieser internationalen Zusammenkunft wäre es gewiß möglich, daß die Frage einer internationalen Regelung des freien Samstagnachmittages für die Frauen besprochen und durch internationale Vereinbarung festgelegt werden könne, wie es ehemals mit dem Verbot der Frauennachtarbeit geschehen sei. Das ist sehr schön.

Im übrigen kann das Tempo der Sozialpolitik nur durch die lebhafteste Agitation für den Arbeiterinnenschutz beschleunigt werden, weil ja gerade die Frage des Mutterschutzes eine Frage von eminentester Bedeutung für den Volkswohlstand ist. Das zeigt uns vor allem auch, daß in allen Staaten die Frage des Mutter- und des Säuglingsschutzes zur Diskussion steht und zu mannigfachen Lösungen geführt hat, wie beispielsweise bei uns in Deutschland. —

Eigentümlich ist, daß die englischen Einrichtungen für den Mutterschutz die denkbar primitivsten sind. Es gibt nur eine staatliche Unterstützung für Drillings- und Vierlingsgeburten, für die entweder drei oder vier Pfund Sterling, 60 bis 80 Mark, gezahlt werden. Alle anderen Frauen können nur in das Armenhaus gehen, nach einem Ort, den die ärmsten und

---

daß die neue australische Schur geringwertiger als die frühere sein werde. Diese Angabe hat sich aber, soweit die südaustralische und Viktoriawolle in Betracht kommen, nicht bestätigt. Auch im Bezirk von Darling und in Neusüdwales war die Schur, was die Güte der Wollen anbelangt, sehr befriedigend. Infolge des niedrigen Wasserstandes war aber die Fortschaffung der Wolle vom Bezirk von Darling im vorigen Jahre schwierig; die Wolle, die im Jahre 1911 und 1912 geschoren wurde, kam daher gleichzeitig auf den Markt. Nach den jüngsten Berichten aus Australien sind in den letzten Wochen sehr ergiebige Niederschläge eingetreten, in Südaustralien und Neusüdwales sind zwischen 2 und 5 Zoll Regen gefallen, welche die Aussichten für die Schafzüchter wesentlich gebessert haben.

Soweit bis jetzt bestimmt ist, wird die gegenwärtige Reihe der Versteigerungen bis zum 6. Dezember 1912 dauern.

An Kammzug lagen in den Kämmereien Anfang November:

	in Frankreich	in Deutschland
1909 . .	etwa 10 000 000 Kilo	8 200 000 Kilo
1910 . .	„ 10 630 000 „	8 200 000 „
1911 . .	„ 13 500 000 „	9 600 000 „
1912 . .	„ 8 000 000 „	7 600 000 „

Den Vorräten von rund 23 Millionen Kilo in 1911 stehen somit nur 15½ Millionen Kilo im laufenden Jahre gegenüber.

Von dem russischen Markt in

Flachs

wird unterm 22. November berichtet:

Mit ein oder zwei Ausnahmen gab es während der letzten paar Tage in Rußland nicht ganz so bedeutende Zufuhren an die russischen Slanetzmärkte, wie es früher der Fall war, und Preise sind nun allgemein ein klein wenig fester. In den Motschenetzdistrikten haben die Zufuhren in nur sehr mäßigem Umfange zugenommen; in einigen Fällen sind die Märkte kaum erst eröffnet. Die Wege sind allgemein schlecht gewesen, doch haben wir heute ein Telegramm erhalten, welches besagt, daß in einigen Gegenden nun Schlittenbahn ist. Händler haben ihre Flachsverkäufe in dieser Woche in unbedeutendem Maße vergrößert, wobei sie zu ungefähr vorherigen Preisen abgeben. Das Geschäft in Heden ist klein gewesen, wobei für entfernte Lieferungen die früheren Preise sich behauptet haben, da Händler ziemliche Angst haben, sich zu engagieren, und was nahe Heden anbelangt, so wird eine entschiedene Prämie verlangt.

Das Resultat der Flachsernte im europäischen Rußland entspricht im großen und ganzen nicht den Hoffnungen, die im Laufe des Sommers darauf gesetzt wurden. Die Ernte ist quantitativ ungefähr der des Vorjahres gleich, bleibt jedoch qualitativ hinter dieser zurück. Die Gründe hierfür sind in der großen Dürre des letzten Sommers zu suchen, die im Gouvernement Pskow zu einer schnellen Reife des Flachses führte. Die gleiche Ursache hat auch zum Austrocknen vieler Flachsweichen geführt, wodurch die Qualität des Flachses im Weicherayon nicht unbedeutend gelitten hat. Schließlich haben die reichlichen Niederschläge während des Flachsraufens ungünstig auf das Ernteresultat eingewirkt. Die Flachsernte dieses Jahres ist in den Gouvernements Nowgorod, Kurland, Petersburg, Wologda, Jarosslaw und Kostroma niedriger als in den letzten Jahren ausgefallen; für die Gouvernements Pskow, Livland, Kowno, Witebsk, Grodno, Wilna, Smolensk, Twer, Wladimir und Perm kann dagegen eine normale Durchschnittsernte festgestellt werden. Eine im Vergleiche zu den Vorjahren günstige Ernte hat Nishnij-Nowgorod zu verzeichnen.

Der Markt in

Hanf

ist in allen Produktionsgebieten sehr fest.

Auf dem Markt in

Rohjute

trat in den letzten Tagen eine Verminderung der Preise ein. Ob sie von Bestand sein wird, ist sehr fraglich.

In

Rohseide

war es auf dem Krefelder Markt in der letzten Woche ziemlich ruhig. Die Mehrzahl der Fabrikanten ist eingedeckt und kann daher die weitere Entwickelung abwarten. In Mailand war die Stimmung des Marktes etwas lebhafter.

Ueber den Geschäftsgang in den einzelnen Branchen läßt sich an der Hand der uns gesandten Berichte sagen, daß die

Kammgarnspinnereien

mit einzelnen Ausnahmen noch gut beschäftigt sind. In einigen Betrieben sollen sich allerdings erhebliche Garnvorräte angesammelt haben.

Die Berichte aus den

Baumwollspinnereien

lauten diesen Monat weniger günstig. Wir müssen allerdings bedauern, wieder sagen zu müssen, daß seit der Stuttgarter Generalversammlung die Berichterstattung noch nicht wieder richtig aufgenommen worden ist. Dieser Mangel ist auch vom Vorstand empfunden worden, weshalb er die Berichterstattung über den Beschäftigungsgrad auf weit mehr Orte ausgedehnt hat. Leider senden die meisten Orte, wohl infolge eines Mißverständnisses, die Berichte nur in einem Exemplar. Das genügt nicht. Da die Berichte des Vorstandes aufgehoben werden, müssen wir zwei Exemplare von jedem Bericht haben, damit ein Exemplar der Redaktion zur Verfügung gestellt werden kann. Wir bitten das also für die Zukunft zu beachten. Alle Orte, die über die Konjunktur berichten, wollen die Berichte in zwei Exemplaren einsenden.

Die

Flachsgarnspinnereien

sind gut beschäftigt. Dasselbe berichtet man von den

Vigognespinnereien.

In den

Herrenstoffwebereien

hat sich die Beschäftigung gebessert. In Crimmitschau sind allerdings nur 8 Stühle mehr in Betrieb genommen worden; auch standen zur Berichtszeit eine Anzahl Weber in Kündigung. Es scheint als ob der Balkankrieg auch hier nachteilig wirke; einige Firmen sollen durch den Zahlungsaufschub der Balkanstaaten in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Auch Werdau wird durch die Vorgänge auf dem Balkan geschädigt. Eine Firma hat seit Ausbruch des Krieges die Arbeitstage pro Woche um einen eingeschränkt. In Luckenwalde ist auch keine Aenderung eingetreten. Dagegen melden die übrigen großen Hauptorte dieser Branche, insbesondere Aachen, Neumünster, Forst, Spremberg, Kottbus und andere, sehr guten bis zu-

verkommensten Frauen aufsuchen, der außerdem aber von verheirateten Frauen nur in Gemeinschaft mit dem Ehegatten aufgesucht werden kann. Es soll nun zwar in dieser Hinsicht etwas milder vorgegangen werden, aber im allgemeinen ist das Armenhaus eine Zuflucht der verlassenen unehelichen Mütter. Diese haben nur das Recht, 5 Schilling (5 Mark) von dem unehelichen Vater als höchste Alimentation zu verlangen, so daß das Elend unter ihnen allgemein und schrecklich ist. Das geschieht in dem reichen England.

In Frankreich hat der Staat trotz des Geburtenrückganges noch sehr wenig für die Mütter getan. Erst privates Eingreifen hat die Mutterschaftsversicherung geschaffen, die bei einem Jahresbeitrag von 3 Franken (2,40 Mk.) bei einer Geburt 48 Franken als Unterstützung gewährt, damit die Mutter sich vier Wochen nach der Entbindung zu Hause pflegen kann. Außerdem erhalten Mütter eine Stillprämie von 10 Franken. Diese Einrichtung wurde für bestimmte Arbeiterinnen geschaffen, dehnte sich aber 1904 auf alle Arbeiterinnen, Angestellten und Hausfrauen des Seinedepartements aus; von dort eroberte sie sich ganz Frankreich. Trotz dieser bescheidenen Hilfe ist die Säuglingssterblichkeit von 5 auf 4 Prozent herabgegangen.

In Italien wurde, wie bekannt, erst im vergangenen Jahr die Mutterschaftsversicherung eingeführt, die sich nur auf die Arbeiterinnen der Großindustrie beschränkt. Staat, Arbeitgeber und Arbeiterinnen müssen einen Teil der Kosten aufbringen, die nach bestimmten Prozentsätzen verteilt werden. Jede Arbeiterin von 15 bis 20 Jahren muß eine Lire (0,80 Mk.) zahlen, jede, die 20 bis 50 Jahre alt ist, muß zwei Lire zahlen. Bei den Geburten und Fehlgeburten erhält sie 30 Lire, die durch Staatszuschuß auf 40 Lire erhöht werden können. In den staatlichen Fabriken werden für die Mütter Stillstuben errichtet, wo sie ihren Kindern die Brust reichen können.

In Ungarn gewährt die Krankenversicherung, welche 1907 eingeführt wurde, eine Wöchnerinnenunterstützung von 50 Prozent des Lohnes für die Dauer von sechs Wochen nach der Entbindung. Diese Unterstützung kann durch die Landeskasse auf drei Viertel des Lohnes erhöht werden. Für nicht versicherte weibliche Familienmitglieder des Versicherten leisten die Kassen Arzt- und Hebammenhilfe und Medikamente. In der Säuglingsfürsorge steht Ungarn allen Staaten voran, weil es Stillprämien bis zu zehn Monaten gewährt.

In Norwegen müssen die Arbeiterinnen in den Werkstätten und Fabriken sechs Wochen nach der Entbindung zu Hause bleiben. Auf Antrag erhalten die Wöchnerinnen von der Gemeinde den nötigen Unterhalt, die Gemeinden halten sich dann zur Rückersetzung an den Vater. Die an die Frauen gezahlte Unterstützung gilt nicht als Armengeld und ihr folgt nicht der Verlust des Wahlrechtes.

In Holland sucht der private Mutterschutzverein die Lage der unehelichen Mütter etwas zu lindern. Der Staat hat bisher nichts geleistet außer der Aufhebung des napoleonischen Paragraphen, daß die uneheliche Mutter von dem Vater keine Unterstützung verlangen darf. Doch kann der uneheliche Vater bis heute noch nicht gezwungen werden, die Mutter zu unterstützen.

Auch in Schweden ist man noch nicht zu einem staatlichen Mutterschutz gelangt und außer der privaten finden wir hier keine Fürsorge.

In der Schweiz standen jüngst Gesetze in Beratung, die den Frauen eine Erweiterung des Mutterschutzes bringen sollen. Auch in Oesterreich soll ja die Sozialversicherung, das Gesetz, welches die besitzenden Klassen durch alle Mittel zu hintertreiben suchen, endlich eine Erweiterung des Mutterschutzes bringen. Außer der Erhöhung des Krankengeldes und einiger Schutzbestimmungen, die verhindern sollen, daß das Krankengeld den Wöchnerinnen entzogen werden kann, sieht der Entwurf keine besondere Mutterschaftsversicherung vor, wenn nicht der Ausschuß, wie bei der ersten Beratung im vorigen Parlamente, über den Entwurf hinausgeht. —

Die politische Rechtlosigkeit der Mütter ist gewiß einer der ersten Faktoren, die den Mutterschutz verhindern. Die Frauen fordern noch mit zu wenig Energie, ihre Wünsche finden aber auch zu wenig Beachtung, weil sie noch immer Staatsbürger zweiter Güte sind. Die Rechtlosigkeit der Mütter ist das Uebel, das den Kampf gegen die Kindersterblichkeit behindert.

Theaterdonner oder Rebellion?

Man schreibt uns aus dem Rheinland:

Kaisertelegramm und „Deutschland, Deutschland über alles", Behandlung einer schon im Saal verteilten Broschüre von 25 Seiten Umfang durch den Generalsekretär, Verlesen einer Reihe von Erklärungen der verschiedenen Verbände, eine Schlußrede von Giesberts mit Anrufen des lieben Gottes als Zeugen für die Kulturarbeit der Christlichen, das unumwundene Geständnis, daß die neuesten Schläge Roms bei den Christlichen ärgste Depression ausgelöst haben, das war der außerordentliche christliche Gewerkschaftskongreß in Essen, der am Sonntag, den 26. November, dort tagte.

Dazwischen als roter Faden die immer wiederholte Behauptung, daß die christlichen Gewerkschaften das festeste Bollwerk gegen die Sozialdemokratie seien. Das war das Flehen an die Regierung, doch ihre Macht in die Wagschale zu werfen zugunsten der christlichen Gewerkschaften. Um den Eindruck zu erwecken, als ob man auf diese Hilfe rechnen könne, kam die Mitteilung, daß die Regierung die Abgabe der Erklärung wünsche, daß sie die Enzyklika vor ihrem Erscheinen nicht gekannt habe. Das Dementi ist so viel wert wie manches andere aus der Wilhelmstraße; daß vor Erlaß der Enzyklika in Rom Verhandlungen mit dem deutschen Gesandten stattgefunden haben, wird nicht bestritten.

Die Reden auf dem Kongreß waren äußerlich die schärfsten Kampfansagen gegen die Fachabteilungen und sachlich die entschiedenste Verurteilung der päpstlichen Enzyklika.

„Weitere Garantien wie in meiner Rede vom 2. März in Köln können die christlichen Gewerkschaften nach der religiös-sittlichen Seite nicht übernehmen," erklärte Stegerwald unter dem Beifall des Kongresses.

Vogelsang sagte: „Wir geben heute mit Nachdruck der Forderung Ausdruck, daß diese unsere wirtschaftliche Freiheit und Selbständigkeit endlich auch seitens aller Vertreter von Kirchengemeinschaften die gebührende Beachtung finden. . . . Allen Respekt vor einem katholischen oder evangelischen Vereinspräses, aber er ist nicht in der Lage, der Führer der Arbeiter auf wirtschaftlichem Gebiete zu sein. Die Theologen sind in diesen Dingen Laien, wo wir Fachmänner sind. . . . Soweit es sich um Ziele und Zwecke der Bewegung handelt, lassen wir uns weder von Unternehmern noch von Sozialdemokraten, weder von Fachabteilern noch von irgendeiner Kirchengemeinschaft hineinreden, die rein wirtschaftlichen Fragen entscheiden wir selbständig."

Alle solche Ausführungen fanden den stärksten Beifall der Versammlung, und trotz der vorzüglichen Regie der Theatervorstellung merkte man doch immer wieder etwas, wie Wieber es ausdrückte, „von dem Knirschen des inneren Menschen". Zitate von zweifellos korrekten Auslegungen der neuen Enzyklika, wie Fachabteiler und Unternehmer sie für ihre Zwecke ausnutzen, riefen jedesmal heftiges Murren oder unwillige Pfuirufe hervor.

Was will demgegenüber die neue Interpretation der Enzyklika besagen? Auf indirekte Vorstellungen der christlichen Gewerkschaften hat zunächst Bischof Schulte von Paderborn die christlichen Gewerkschaften wissen lassen, daß ihre Befürchtungen über die Unterbindung ihrer Tätigkeit grundlos seien. Dann hat Schulte mit Kopp korrespondiert, dieser hat sich mit allen anderen Bischöfen in Verbindung gesetzt und die danach zustande gekommene Interpretation hat angeblich die christlichen Gewerkschaften zufriedengestellt. Die Interpretation besagt, die kirchliche Obrigkeit beanspruche nicht, „mit der praktischen Erledigung" der Fragen über Lohnzahlung, Arbeitszeit, Streiks usw. „in den einzelnen Fällen" befaßt zu werden, sie habe nur das Recht und die Pflicht, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen, soweit sie das Sittengesetz berühren, und auf die richtigen Grundsätze hinzuweisen.

Die Interpretation besagt weiter, daß eine Aufteilung der Diözesangebiete unter christliche Gewerkschaften und Fachabteilungen nicht vorgesehen sei, sie beseitigt aber nicht das Recht der Fachabteiler, trotzdem in den Gebieten der christlichen Gewerkschaften intensive Agitationstätigkeit zu entfalten, und damit ist dem mörderischen Bruderkrieg der Weg geebnet.

Weiter heißt es:

„Die Beobachtungspflicht der Bischöfe bezieht sich nicht auf die wirtschaftliche Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften, sondern darauf, ob den katholischen Arbeitern aus der Mitgliedschaft kein sittlich-religiöser Schaden erwächst."

Daß dies bloße Wortklauberei ist, versteht sich von selbst. Woraus soll denn der sittlich-religiöse Schaden erwachsen, wenn nicht aus der wirtschaftlichen Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften, und wie soll dieser Schaden verhütet werden, wenn nicht durch die Beeinflussung der wirtschaftlichen Tätigkeit. Es bleibt also auch nach der neuen Interpretation bei der bischöflichen Vormundschaft über die christlichen Gewerkschaften. Stegerwald akzeptierte sie, wenn er sagte: Mit dieser Interpretation können wir einverstanden sein.

Daß trotz der neuen Interpretation die Führer der christlichen Gewerkschaften die Tätigkeit der geistlichen Kontrolleure fürchten, zeigte die Debatte.

Wenn nach der neuen Interpretation keine Rede davon sein könnte, daß der Klerus in die wirtschaftliche Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften eingreift, daß er, wenn auch nur in den Stadien der Vorberatung oder des Abbruches bei Lohnbewegungen und Streiks mitwirkt, weshalb dann die Ausführungen von Vogelsang, Wieber, Sistenich usw., daß dem Klerus nichts Schlimmeres passieren könnte, als wenn er genötigt sei, sich in solche praktischen Fragen zu mischen?

Diese Einmischung ist eben nicht ausgeschlossen. Sie wird in der Praxis auch von den christlichen Gewerkschaften nicht zurückgewiesen werden, zumal sie voraussichtlich in der Regel in der Form freundschaftlichen Rates erfolgen wird. Die furchtbare Gefahr der sozialdemokratischen Bewegung, die durch Streiks nur gefördert werde, wird von den geistlichen Beratern nicht erfolglos ins Feld geführt werden. Das ist die Seite der Frage, die den nicht christlich-organisierten Teil der deutschen Arbeiterschaft am meisten interessiert. Wird es dem Klerikalismus gelingen, den christlichen Gewerkschaften das Rückgrat zu brechen und sie zu Streikbruchorganisationen umzumodeln? Schon die wirtschaftlichen Kämpfe des nächsten Jahres werden die Antwort auf diese Fragen geben.

Mag aber die Entwickelung laufen wie sie will, sie muß zum Vorteil der Arbeiterklasse ausschlagen. Unterliegt das sozialwirtschaftliche, römisch approbierte System der „Berliner", so bedeutet das eine erfreuliche Schwächung des klerikalen Einflusses auf die Arbeiter, eine Emanzipierung dieser Arbeiter von volksfeindlichen Einflüssen; geht die Entwickelung, was wahrscheinlicher ist, einen anderen Weg, behalten die christlichen Gewerkschaften scheinbar ihre Selbständigkeit, um in Wirklichkeit desto fester an der Kette der Hierarchie zu liegen, so muß das mit Notwendigkeit weiten Kreisen heute noch in Vorurteilen befangener Arbeiter die Augen öffnen und aus ihnen Klassenkämpfer machen.

Grundlinien der Färberei.

Von Dr. phil. Paul Straumer, Nikolassee-Berlin.

II. (Nachdruck verboten.)

Worin besteht nun das Beizen? Das Wort „Beize", für das zuweilen das Wort „Mordant" gebraucht wird, hängt zusammen mit dem Worte: „Beißen". Man dachte sich früher, daß die Beizen die Fasern ähnlich dem bei der Beizjagd gebrauchten abgerichteten Raubvogel gleichsam anbeißen, anreizen, so daß sie dann Neigung haben, sich mit dem Farbstoff zu verbinden. Jetzt hat man eine andere Auffassung. Man sagt: die Beize verbindet sich mit der Faser, und die Beize verbindet sich nun wieder mit dem Farbstoff. Daß eine Verbindung von Faser und Beize auftritt, zeigt ein Versuch: Eine Auflösung von Kupfervitriol in Wasser ist blau gefärbt. Taucht man Wolle hinein, so müßte die Wolle, träte keine Verbindung ein, blau gefärbt werden; sie wird aber zeisig-

---

friedenstellenden Geschäftsgang. In einigen Orten werden Ueberstunden gemacht und in Neumünster hat ein Betrieb sogar zur Nachtarbeit gegriffen, was wohl nicht notwendig war. Nachtarbeit in der Tuchindustrie läßt sich nicht rechtfertigen.

Aus den

Damenstoffwebereien

lauten die Berichte ja auch etwas günstiger, jedoch nicht so günstig, wie aus der Herrenstoffbranche. Insbesondere scheint der Greiz-Geraer Bezirk nicht so gut beschäftigt zu sein, wie andere Bezirke.

Die Berichte aus den

Baumwollwebereien

lauten zum Teil auch weniger zuversichtlich wie bisher. In Augsburg hat der Beschäftigungsgrad mächtig nachgelassen. Einige Betriebsleitungen beginnen daher schon wieder mit ihrer Nadelstichpolitik gegen die Arbeiter. Arbeiterausschußmitglieder werden entlassen und Entlassungen droht man an, wenn Weber auf der Zahlung der tarifmäßig zugesicherten Entschädigung für das Warten beharren. In der sächsischen Lausitz sind Hunderte von Bauarbeitern in die Webereien gezogen, mit dem Vorsatz, auch im nächsten Sommer, wo die Bauarbeiteraussperrung droht, in den Textilbetrieben zu bleiben. (Hoffentlich sorgt man sofort dafür, daß diese Gewerkschaftler entsprechend den Beschlüssen der Kongresse in unseren Verband übertreten.) Der Beschäftigungsgrad in den

Leinenwebereien

ist gut.

Aus den Bezirken der

Seidenwebereien

sind uns leider gar keine Berichte gesandt worden. Zwei Orte, Bielefeld und Landeshut, haben zwar über diese Betriebe mit berichtet, da aber die Hauptbezirke vom Ober- und Niederrhein fehlen, können wir unseren Mitgliedern nichts berichten.

Die vorliegenden Berichte über die

Teppichwebereien

aus Chemnitz, Grünberg und Frankenberg (Berlin und Oelsnitz i. V. fehlen) lauten recht günstig. Auch die

Möbelstoffwebereien

Barmens sind gut beschäftigt.

Schlecht geht es in den

Tüllwebereien.

Die Firma David Richter in Chemnitz hat die Arbeitszeit, ab 1. Dezember, auf 8 Stunden täglich reduziert.

Von den

Deckenwebereien

wird berichtet, daß besonders für Waffeldecken sehr guter Geschäftsgang besteht.

Die

Frottierwebereien

in Großschönau sind sehr verschiedenartig beschäftigt; manche Betriebe haben wenig Aufträge.

Die

Gummibandwebereien

im Wuppertal und Erzgebirge arbeiten mit verkürzter Arbeitszeit. Besser geht das Geschäft in den

Seidenbandwebereien.

Sehr gut ist die Beschäftigung in den

Jutewebereien.

Die Betriebseinschränkung, die lange Jahre bestand, ist aufgehoben worden.

In den

Riemendrehereien

hält die Besserung an. Einfädige Spitzen gehen stark; nicht gerade so, aber immerhin befriedigend, gehen zwei- und vierfädige Spitzen. Hutlitzen gehen stürmisch, wogegen Schnürriemen noch nicht genügend bestellt werden. Eine vermehrte Nachfrage nach Arbeitskräften macht sich bemerkbar, zumal einige Betriebe wieder zur Einführung der Nachtschicht übergegangen sind. Wieder andere Betriebe arbeiten mit Ueberstunden.

Die

Spitzenwebereien

sind noch immer ungünstig beschäftigt. Dasselbe wird berichtet aus den Bezirken der

Strickerei und Wirkerei

in Thüringen. Besser ist die Wirkerei im Hohenstein-Ernstthaler Bezirk beschäftigt.

Dagegen lauten die Berichte über die Beschäftigung in den

Strumpfwirkereien

des Erzgebirges sehr günstig.

Ueber die

Stoffhandschuhbranche

liegt nur aus Chemnitz ein Bericht vor. Danach bewegt sich der Geschäftsgang dort in aufsteigender Richtung.

Gut beschäftigt ist auch die

Trikotindustrie.

Aus den Bezirken der

Stickerei

des Vogtlandes und aus Berlin liegen uns keine Berichte vor. Chemnitz meldet sehr schlechten Geschäftsgang.

Die

Eisengarnfabriken

des Wuppertales (Lüstriereien) sind in Hutlitzen sehr flott beschäftigt, auch Schnürriemen gehen etwas besser. Der Exportabsatz ist jedoch noch mäßig. Immerhin arbeiten einige Betriebe mit Ueberstunden. Feierschichten werden nirgends mehr eingelegt.

Die Berichte aus der

Posamentenindustrie

lauten größtenteils recht ungünstig. Im Erzgebirge leidet besonders die Konfektionsbranche. Etwas Besserung hat die Besatzindustrie des Wuppertales zu verzeichnen. Zu einem guten Geschäftsgang fehlt jedoch noch sehr viel.

Die

Färbereien und Appreturanstalten

sind größtenteils zufriedenstellend bis gut beschäftigt.

grün gefärbt. Das Auftreten einer neuen Eigenschaft, nämlich einer neuen Farbe, zeigt, daß eine chemische Verbindung eingetreten ist. Als Beizen werden die Salze mehrwertiger Metalle, besonders von Kupfer, Chrom, Aluminium, Antimon, Zinn, Eisen u. a. m. angewandt. Zum weiteren Befestigen der Beizen dienen Tannin, Sumach, Weinsäure und ähnliche organische Säuren.

Heutzutage kann der Färber, allerdings mehr oder weniger echt, so ziemlich jede gewünschte Nuance herstellen. Noch vor 60 Jahren waren die Färber mit wenig Ausnahmen auf die Farbstoffe angewiesen, die die Natur lieferte, auf die natürlichen Farbstoffe, wie Indigo, Blauholz, Gelbholz, die Rothölzer, Krapp, Querzitron, Orseille, Katechu, Cochenille und wie sie alle heißen. Einer der wichtigsten Farbstoffe ist der Indigo, der erst in den letzten 12 Jahren im Großen künstlich hergestellt wird; bis dahin wurde nur der natürliche Indigo angewandt. Zwar hatten schon im Jahre 1870 Engler und Emmerling zum ersten Male Indigo künstlich hergestellt, aber nur im Laboratorium, und ein Laboratoriumsversuch ist noch lange kein brauchbares Verfahren für die Praxis. Jahrzehnte raffiniertester wissenschaftlich-chemischer und technischer Arbeit hat es erfordert, eine praktische, rationelle Herstellung zu ermöglichen. Viele Bedingungen mußten vorher erfüllt sein. Der Indigo hat sehr schöne Eigenschaften, wenn er auf der Faser sitzt. Nur ist es schwierig, ihn darauf zu bringen, weil er die fatale Eigenschaft hat, in keiner in der Färberei verwendbaren Flüssigkeit löslich zu sein. Die Natur hat selbst den Weg gewiesen, wie der Indigo zur Lösung gebracht werden kann. Werfen wir einen kurzen Blick auf das natürliche Vorkommen des Indigos. Der Indigo findet sich gelöst in den Zellen gewisser Pflanzen, z. B. der Indigpflanze (Indigofera tinctoria), die besonders in Indien angebaut wurde und, wie wir sehen werden, in verringertem Maßstabe noch wird. Wird der Saft dieser Pflanze in alkalischer Lösung zur Vergärung gebracht und diese Lösung nach der Gärung durch „Schlagen" mit Luft in Berührung gebracht, so fällt blauer Indigo aus. Wenn es also gelingt, den Indigo in diese lösliche Form überzuführen, kann man ihn mit der Faser verbinden, indem man die Faser mit der Lösung tränkt und durch Berührung mit Luft Indigo auf der Faser niederschlägt. Der Indigo wird löslich, wenn man ihm 2 Atome Wasserstoff hinzufügt. Hinzufügen von Wasserstoff geschieht durch Reduktion. In der Praxis der Indigofärberei werden sehr verschiedene Reduktionsmittel angewandt: Eisenvitriol, Zinkstaub, Zuckerstoffe und mancherlei andere mehr. Eines der am bequemsten anzuwendenden Reduktionsmittel ist das Natriumhydrosulfit, das auch „Schützenbergersches Salz" genannt wird.*) Bringt man nun in alkalisch gemachter Flüssigkeit Indigo mit Natriumhydrosulfit zusammen, so werden dem Indigo 2 Atome Wasserstoff hinzugefügt und der unlösliche blaue Indigo geht in das farblose, aber lösliche Indigweiß über. Taucht man in diese Indigweißlösung eine Faser, so saugt die Faser die Lösung auf. Sie ist zunächst ungefärbt. An der Luft wird sie blau, weil der Sauerstoff der Luft die zwei zugefügten Wasserstoffatome zu Wasser oxydiert und dadurch wieder blauer, unlöslicher Indigo entsteht. Der Indigo ist aus der Lösung, die die Zellen der Faser aufgesogen hatten, in unlöslicher Form wieder ausgefällt worden. Er liegt in unendlich feiner Verteilung in den Hohlräumen der Faser und ist nicht chemisch mit der Faser verbunden, sondern hat sie als Pigment gefärbt.

Der Indigo ist ein Pigmentfarbstoff. Pigmentfarbstoffe nennt man solche, die sich nicht mit der Faser verbinden, sondern in der Substanz die Färbung erzeugen. Indigo wird in sogenannten Küpen gefärbt. Für Indigofärberei konnten aber nicht ohne weiteres die gewöhnlichen Färbegefäße gebraucht werden, da die Reduktionsmittel Niederschläge geben; zur Indigofärberei gehören hohe Gefäße, die tonnenartige Form haben. Das Wort „Küpe" kommt vom lateinischen „cupa", die Tonne, und von dem Gefäß hat sich der Name auf die Farbstoffe übertragen.

Der Indigo ist ein Küpenfarbstoff. Das Verfahren der Küpenfärberei ist schon sehr lange bekannt, und es ist merkwürdig, daß die echtesten Farbstoffe, die es jetzt gibt, die Algolfarbstoffe von Friedr. Bayer u. Co., die Indanthrenfarbstoffe der Badischen Anilin- und Sodafabrik u. a., Küpenfarbstoffe sind, daß die Industrie des Echtfärbens das älteste Echtfärbeverfahren anwendet.

Den Küpenfarbstoffen in mancher Beziehung sehr ähnlich sind die Schwefelfarbstoffe, die wegen ihrer hervorragenden Wasch- und Lichtechtheit eine große Rolle in der Baumwollfärberei spielen. Schwefelfarbstoffe haben ihren Namen davon, daß sie durch Zusammenschmelzen von Schwefel oder von viel Schwefel enthaltenden Stoffen mit verschiedenen Stoffen erhalten werden. Die meisten Schwefelfarbstoffe sind in Wasser nicht löslich, sondern löslich erst in einer Auflösung von Schwefelnatrium in Wasser. Viele von ihnen werden nach der Methode der Küpenfarbstoffe gefärbt, d. h. also: die Faser wird mit der Lösung des Farbstoffes in Schwefelnatriumlösung getränkt. An der Luft entsteht dann die eigentliche Farbe. Andere Schwefelfarbstoffe werden wie substantive Baumwollfarbstoffe gefärbt. Das sind diejenigen, die sich in Schwefelnatriumlösung wie substantive Baumwollfarbstoffe verhalten, d. h. direkt auf die Faser ziehen.

In der Färberei, besonders in der Baumwollfärberei, wird mit viel Farbstoffen gearbeitet, die gar nicht fertig in die Färberei hineinkommen, sondern die erst auf der Faser gebildet, entwickelt werden. Der Prozeß der Farbstoffentwickelung läuft darauf hinaus, Farbstoffe aufzubauen, die zwei direkt miteinander gebundene Stickstoffatome enthalten. Der Prozeß der Erzeugung eines so gebauten Stickstoffkomplexes heißt Diazotierung. Das Wort kommt vom griechischen Di = zwei und dem Wort azot = Stickstoff; daher heißen diese Farbstoffe Diazotierungsfarbstoffe. Die Farbstoffe, die einen so gebauten Stickstoffkomplex enthalten, sind nicht sehr beständig. Beständig werden sie erst gemacht durch Kuppeln mit Körpern der Klassen Phenole, Amine u. a. Wird eine Faser mit einer Auflösung von gelbem Blutlaugensalz in Wasser getränkt, so ist sie so gut wie ungefärbt. Wird sie darauf in eine ebenfalls kaum gefärbte Auflösung von Eisenchlorid getaucht, so wird die Faser jetzt prächtig blau gefärbt. Der Farbstoff, das Berliner Blau, hat sich erst auf der Faser gebildet. Wird zu einer stark salzsauren Lösung von Paranitranilin salpetrigsaures Natron, Natriumnitrit genannt, gegeben, so wird der Prozeß der Diazotierung ausgeführt, d. h. ein Körper aufgebaut, der zwei direkt einander gebundene Stickstoffatome enthält. Er ist gelöst und ungefärbt. Wird nun in diese Lösung eine Baumwollfaser getaucht, die vorher mit der Lösung eines Phenoles, in diesem Falle Beta-Naphtol, getränkt ist, so tritt die Kupplung ein und der Farbstoff entwickelt. Ein kräftiges Rot, das Paranitranilinrot, ist entstanden. Die Entwickelungsfarbstoffe sind recht waschecht. Ihre Lichtechtheit ist jedoch nicht allzu gut. Durch Nachbehandeln der gefärbten Fasern mit Kupfer, Chrom und anderen ähnlichen Salzen kann sie jedoch gebessert werden.

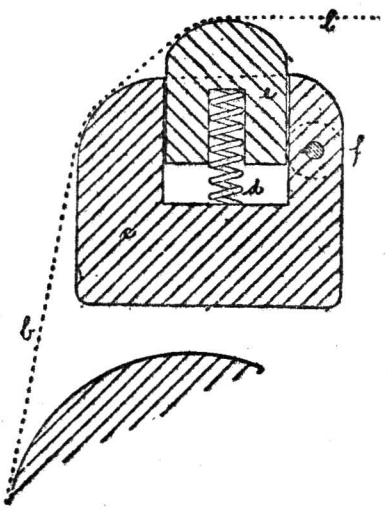
*) Schützenberger entdeckte die Säure. Das Salz in fester Form zu erhalten gelang erst Bernthsen durch ein geistvolles Verfahren.

Für die Branchen.

Weber.

✡ **Die Streichbaumfrage an Webstühlen** gibt noch unausgesetzt Anregung zu neuen Konstruktionen. Von den Herren Aloys Lennartz in Rheydt und Heinrich Schmitz in M.-Gladbach ist jetzt ein elastischer Streichbaum konstruiert worden, für den das D. R. P. Nr. 251 905 erteilt wurde.

Vorliegende Erfindung besteht in einem nachgiebigen Streichbaum für Webstühle, welcher einen im Webstuhl festgelagerten Teil hat, in welchem ein unter Federwirkung stehender, parallel verschiebbarer Teil angeordnet ist, der dem auf ihm lastenden Druck der Webkette nachgeben und die verschiedenen Spannungen derselben ausgleichen kann.



Auf der Zeichnung ist der im Webstuhl festgelagerte Teil c des Streichbaums und des darin beweglichen Teils e im Querschnitt dargestellt. Die Länge des beweglichen Teils e entspricht der Riethbreite des Webstuhls. Der bewegliche Teil e ist durch mehrere auf seine Länge verteilte Federn gestützt. Die vom Kettenbaum a sich abwickelnde Kette b wird über den feststehenden Teil c und den federnden Teil e des Streichbaums zum Webgeschirr weitergeführt. Um ein Festklemmen des beweglichen Teils e des Streichbaums in dem Teil c zu verhindern, sind zwischen diesen Teilen Führungsrollen f angebracht.

Färber.

Eine Schleudermaschine insbesondere für Färbezwecke, bei welcher das Textilgut ohne Umpacken gefärbt, ausgeschleudert, oxydiert, gespült und getrocknet wird. (D. R. P. Nr. 248 736 von August Schiffers in Aachen.) Die Erfindung hat eine Verbesserung der durch Patent 243 414 geschützten, insbesondere für Färbezwecke dienenden Schleudermaschine zum Gegenstand. Das Hauptpatent bezieht sich auf eine Schleudermaschine, mit der die sämtlichen, beim Färben erforderlichen Arbeiten ohne Umpacken des Gutes ermöglicht werden, bei der ferner die Flotte und die Luft in verschiedenen Richtungen durch das Färbegut geleitet werden können unter Wahrung einer einfachen, eine leichte Bedienung und vollendete Wirkung gewährleistenden Ausbildung der Maschine. Erreicht ist das bei dem Hauptpatent durch die eigenartige Verbindung von Pumpe und Luftkompressor mit dem Behandlungsbottich und der Schleudertrommel durch mehrere Leitungen, in die zur Umsteuerung Mehrwegehähne eingeschaltet sind, ferner durch die eigentümliche Einführung der Farbflottenleitung durch den Drehzapfen des ausschwingbaren Deckels des Bottichs und weiter in das Innere der Schleudertrommel und schließlich durch die Einrichtungen zum Abdichten der Schleudertrommel gegen den Bottichdeckel und zum Bremsen derselben. Das Zusatzpatent bezieht sich nun auf eine Verbesserung in der Abdichtung der Schleudertrommel und Welle gegen Bottichdeckel und Boden, die nach dem Hauptpatent durch einfaches Aneinanderpressen der Berührungsflächen und durch Stopfbüchsen erfolgt. Diese Abdichtung gibt zu Reibungsverlusten Veranlassung und ist nicht ständig dicht zu halten, so daß beim Färben die Farbflotte in die Lager gelangen kann, was natürlich einen Nachteil bildet. Gemäß des Zusatzpatents erfolgt eine sichere Abdichtung der Schleuderwelle gegen Boden und Deckel durch auf der Welle sitzende elastische Ringe, die sich beim Anheben der Welle in Ringnuten am Deckel und Boden und auch fest um die Welle legen, so daß eine sichere Abdichtung in der Färbestellung der Trommel erreicht ist, während beim Schleudern die Welle nur durch die Kugellager gestützt wird. Der untere elastische Ring ist außerdem nachstellbar auf der Welle angeordnet und stützt sich auf eine Feder, so daß Längenunterschiede in dem Abstand der Dichtungsflächen ausgeglichen werden können. Ein Vorteil dieser Abdichtung besteht auch darin, daß die Dichtungsringe leicht ausgewechselt werden können.

Samtscherer.

Bei Fehlschnitt selbsttätig wirkende Auslösevorrichtung für den mittels eines Schnurzuges über das Gewebe geführten Messerschlitten von Samtschneidemaschinen. Die Erfindung bezieht sich auf eine selbsttätig wirkende Auslösevorrichtung für den Messerschlitten von Samtschneidemaschinen nach Patent 195 741, bei welcher eine Mitnehmerschiene sich gegen zwei horizontal liegende, an der Gleitplatte befestigte Federn stützt, bei einem Fehlschnitt des Messers dagegen zwischen diesen Federn hindurchgleitet, um die Verbindung zwischen Gleitplatte und Schnur zu lösen und so eine Zerstörung des Stoffes durch das Messer zu vermeiden. Während nach dem Hauptpatent der gegen die beiden horizontal liegenden Federn sich stützende Schienenansatz durch einen starren Körper gebildet ist, besteht nach vorliegender Erfindung dieser Ansatz aus zwei Blattfedern, so daß also auch der Schienenansatz selbst in sich nachgiebig gestaltet ist. Hierdurch wird die Sicherheit der Auslösung der Gleitplatte bei eintretendem Fehlschnitt des Messers erhöht und die Auslösung selbst eine sanftere, was in gewissen Fällen von Bedeutung sein kann.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

In Sachsen-Thüringen ist die Aussperrung der Färber perfekt geworden. Und das alles, weil eine Firma einem guten halben Dutzend Leuten keine Zulage von 5 Pf. pro Ueberstunde gewähren will.

In Hamburg, bei der Firma Konrad Scholtz, Hamburg-Barmbeck, Bertastr. 28, zeigt der Streik nach vierwöchiger Dauer im wesentlichen dasselbe Bild wie am Anfang. Der Unternehmer bleibt auf seinem Herrenstandpunkt bestehen und versucht, mit den ihm vom gelben Arbeitsnachweis verschafften Leuten den Betrieb aufrechtzuerhalten. Daß ihm dies nicht gelingt, dafür sorgen die nützlichen Elemente selbst. Von den früher im Betrieb beschäftigt Gewesenen sind nur noch wenige darin und nicht die tüchtigsten. Der gelbe Arbeitsnachweis versuchte nun durch Inserieren in den Hamburger bürgerlichen Blättern, mehr Arbeitswillige zu erhalten; denn mit der Vermittelung betreibt er zugleich einen Mitgliederfang. Daß er seinen Zweck nicht erreicht, dafür sorgen die Streikenden, denen das Zeugnis ausgestellt werden muß, daß sie ihre Pflicht in vollstem Maße — trotz Polizei und Lockspitzel — erfüllen. Die Polizei verhält sich jetzt reservierter und der Streik zeigt nun ein ruhigeres Bild. Da die vorzügliche Stimmung der Streikenden nicht nachgelassen hat, muß uns der Erfolg sicher sein, wenn es Herrn Scholtz nicht gelingt, die genügende Zahl von Arbeitswilligen zu erhalten, woran wir große Ursache zu zweifeln haben. Hoch die Solidarität!

In Ehrenfriedersdorf i. Erzgeb. sind die Lohndifferenzen bei der Firma Egon Friedel mit Erfolg beendet worden.

Politische Nachrichten.

Hermann Förster tot. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Reuß-Greiz, Hermann Förster aus Hamburg, ist, 59 Jahre alt, gestorben. Er vertrat den genannten Wahlkreis mit einer einzigen Unterbrechung seit 1890 und war seinen Wählern stets ein geeigneter Wortführer.

Der Reichstag ist am 26. November wieder zusammengetreten.

Ein internationaler, vom Internationalen Sozialistischen Komitee einberufener Friedenskongreß tagte am 24. und 25. November in Basel. Die Verhandlungen und Beschlüsse, letztere in Form einer Resolution und eines Manifestes, scheinen besonders der österreichischen Regierung auf die Nerven gefallen zu sein, denn sie hat der Wiener „Arbeiter-Zeitung" die Berichterstattung darüber unmöglich gemacht und eine Reihe deutscher Zeitungen, die über den Kongreß berichteten, in Oesterreich verboten.

Soziales.

Die gewerbliche Rechtsprechung im Jahre 1911. Nach den Bestimmungen des Gewerbegerichtsgesetzes müssen in Gemeinden mit über 20 000 Einwohnern Gewerbegerichte errichtet werden. Nach der Volkszählung vom Jahre 1910 bestand in 52 Gemeinden, die diese Einwohnerzahl überschritten hatten, kein Gewerbegericht und in 57 solcher Gemeinden kein Kaufmannsgericht. Die Zahl der Gewerbegerichte stieg von 464 auf 479 im Jahre 1911, die der Berggewerbegerichte von 8 auf 10, die der Kaufmannsgerichte von 271 auf 282; Innungsschiedsgerichte bestanden 426.

Bei den Gewerbegerichten und Berggewerbegerichten wurden 119 774 Klagen anhängig gemacht, 111 333 von Arbeitern gegen Unternehmer, 8086 von Unternehmern gegen Arbeiter und 355 von Arbeitern gegen Arbeiter. Von diesen Streitfällen wurden 49 693 durch Vergleich und 3267 durch Verzicht beendet. In 1566 Fällen wurde die Klageforderung anerkannt, in 12 301 Fällen wurden Versäumnisurteile gefällt und 18 434 durch Endurteil erledigt.

Der Wert des Streitgegenstandes betrug bei 53 122 Klagen bis zu 20 Mk., bei 34 272 über 20 bis 50 Mk., bei 17 973 über 50 bis 100 Mk. 9608 waren berufungsfähige Entscheide, ihr Streitgegenstand betrug mehr als 100 Mk. Gegen 625 Entscheide wurde Berufung eingelegt.

Bei den Kaufmannsgerichten wurden 25 488 Streitigkeiten anhängig gemacht. Davon wurden durch Vergleich erledigt 10 340, durch Verzicht 196, durch Anerkennung der Klageforderung 216, durch Zurücknahme der Klage 4265. Durch ein Versäumnisurteil wurden 2142 Klagesachen erledigt. 4391 Klagen führten zu einem Endurteil, 2533 wurden auf andere Weise beendet.

Der Wert des Streitgegenstandes war bei 1905 Klagen bis zu 20 Mk., bei 3287 über 20 bis 50 Mk., bei 4778 über 50 bis 100 Mk., bei 8817 über 100 bis 300 Mk. und bei 4843 über 300 Mk. 532 Klagesachen beschäftigten die Berufungsinstanz. — Die Art des Streitgegenstandes war in 2845 Fällen Austritt, Fortsetzung und Ende des Arbeitsverhältnisses oder Ausstellung von Zeugnissen. Leistungen aus dem Arbeitsverhältnis waren in 16 639 Fällen Gegenstand des Streites; in 596 Fällen mußte um Rückgabe von Zeugnissen und Legitimationspapieren geklagt werden, 5109 betrafen Schadenersatzansprüche und bei 275 Fällen war die Konkurrenzklausel das Streitobjekt.

Während in allen diesen Zahlen die Tätigkeit der gewerblichen Spruchinstanzen eine Steigerung zeigt, weisen die Zahlen über die Tätigkeit dieser Gerichte als Einigungsämter einen Rückgang auf. Die Gewerbegerichte waren in 365 Fällen als Einigungsamt tätig, hiervon in 151 Fällen auf Anrufung beider Teile, in 30 Fällen auf Anrufung der Unternehmer, in 184 Fällen auf Anrufung der Arbeiter. In 144 Fällen kam es zu einer Einigung, in 68 Fällen wurde ein Schiedsspruch gefällt und in 65 Fällen war die Einigungstätigkeit der Gewerbegerichte erfolglos. — Die Kaufmannsgerichte waren sechsmal als Einigungsamt tätig, einmal auf Anrufung beider Teile, fünfmal auf Anrufung der Angestellten. Das Ergebnis war in drei Fällen eine Vereinbarung, in zwei Fällen kein Erfolg.

Auch die Tätigkeit der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte in der Abgabe von Gutachten und Stellung von Anträgen ging zurück. Die Arbeiterbeisitzer sollten auf die Ausnutzung dieser wichtigen sozialpolitischen Rechte hinweisen und von den Gerichten stärkere Initiative verlangen.

Die Rechtsprechung über Streitigkeiten aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag ist eine für die Arbeiter sehr wichtige.

Durch Weiterentwickelung der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte und durch die Errichtung solcher gewerblichen Spruchinstanzen an Orten, wo sie noch nicht bestehen, aber bestehen müßten, kann die arbeitende Bevölkerung ihr Arbeiterrecht nachdrücklicher wahren.

Gerichtliches.

Freigesprochen wurden die italienischen Kollegen Ettor, Giovannitti und Caruso in Amerika. (Wir haben über den Fall wiederholt in längeren Artikeln berichtet.) Das schändliche Bubenstück, Arbeiterführer unter Mordanklage zu stellen, der niederträchtige Versuch, sie dem Henker auszuliefern, weil ein Polizist eine streikende Arbeiterin zu Lawrence erschoß, ist also gescheitert. Die Anklage war ein verbrecherisches Monstrum, eine ungeheuerliche Umkehrung der elementarsten Rechtsbegriffe. Aber in Amerika war es nicht ausgeschlossen, daß sie durchdrang. Auch auf diesem Gebiete ist die Union das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Und die Macht der großen Unternehmervereinigungen reicht weit. Auf ihren Befehl hin hat die feile Justiz die ungeheuerliche Anklage aufgebaut. Die Arbeiterführer, die die Textilsklaven von Lawrence, diese verachteten und mißhandelten Ausländer (zu einem großen Teile Italiener wie die Angeklagten), zu einem zähen Kampfe gegen das Kapital organisiert hatten, sollten um jeden Preis vernichtet werden. Der Plan ist nicht gelungen, die Beute ist den Dollarmagnaten ebenso entgangen wie die Genossen Haywood und Moyer, gegen die man einst eine ähnlich niederträchtige Anklage geschmiedet hatte. Der empörte Protest des amerikanischen Proletariats, dem sich in den letzten Tagen noch der Internationale Sozialistenkongreß zu Basel anschloß, hat auf die öffentliche Meinung gewirkt. Die Befreiten, die vor dem Gericht in tapferster Weise ihre Sache vertreten haben — „Tötet mich, die Sache des Proletariats marschiert doch!" sagte einer von ihnen den Richtern ins Gesicht — grüßt das internationale Proletariat.

Aus Unternehmerkreisen.

✡ **Scharfmacherpläne.** Der Große Ausschuß des Bundes der Industriellen hielt am Sonntag, den 17. November, in Berlin eine Sitzung ab, in der die Frage des Schutzes der Arbeitswilligen zur Debatte stand. Nach einem Referat des Syndikus Dr. Stapff und langer Debatte nahm man einstimmig folgende Resolution an:

„Der Bund der Industriellen erklärt zur Frage der vielerseits geforderten Schaffung eines stärkeren Schutzes der Arbeitswilligen auf Grund der ihm mitgeteilten Erfahrungen seiner Landes- und Fachverbände, daß auf dem Gebiete des Arbeitskampfes beklagenswerte Mißstände vorhanden sind, deren Beseitigung dringend gewünscht werden muß. Ein allgemeines gesetzliches Verbot des Streikpostenstehens hält der Bund nicht für ein dazu geeignetes Mittel. Ein solches Verbot wäre nur im Wege eines gegen die Arbeiter gerichteten Ausnahmegesetzes denkbar, dem wegen der zu erwartenden Verschärfung des Arbeitskampfes, einer weiteren Radikalisierung der Arbeitermassen, der Zurückdrängung der nationalen Arbeiterbewegung unbedingt zu widerraten ist. Der Bund der Industriellen fordert vielmehr, daß versucht wird, im Rahmen der jetzigen Gesetzgebung durch entschiedene Anwendung der gegebenen Machtmittel seitens der ausführenden Organe die Achtung vor der öffentlichen Ordnung und das Vertrauen zu dem Ansehen des Staates wiederherzustellen sowie die Sicherheit des Verkehrs zu gewährleisten. Er ist der Ueberzeugung, daß der jetzige Rechtszustand es erlaubt, vor allem die Ausschreitungen bei dem Streikpostenstehen in einem sehr viel weitergehenden Maße, als es seither geschieht, zu verhindern. Für nötig erachtet er aber eine Beschleunigung des Strafverfahrens. Der Bund der Industriellen hält eine Erweiterung der Gesetzgebung nur im Rahmen des gemeinen Rechtes für möglich und in dem Sinne für geboten, daß Normen geschaffen werden, die die Willensfreiheit des einzelnen, sein Recht auf ungehinderte Berufsausübung und seine persönliche Integrität bei der Arbeit garantieren. Er wünscht die Beseitigung der in § 152, 2 der Reichsgewerbeordnung begründeten Ausnahmestellung der gewerblichen Berufsvereine und die **Einführung einer Verpflichtung** für diese zum Erwerb der Rechtsfähigkeit sowie die Statuierung der **Haftung der Berufsvereine für die Tätigkeit ihrer Beamten.** Im übrigen empfiehlt der Bund als wirksame Abwehrmittel tatkräftige Förderung der deutschen Arbeitgeberorganisationen und der Streikentschädigungsidee."

Diese hoffnungsvollen Tollköpfe im nationalliberalen Lager sagen also, daß man den Gewerkschaften von hinten an die Gurgel springen solle. Kann man das Vermögen der Gewerkschaften für jeden Akt eines ungeschickten Mitgliedes konfiszieren, dann braucht man kein Verbot des Streikpostenstehens, weil es dann ja keine Streiks mehr geben würde. Die Arbeiter werden aber wachsam sein und die Desperados der Scharfmacher abzuwehren wissen.

Das Permanente Internationale Komitee der Vereinigten europäischen Baumwollfabrikanten hat gelegentlich des soeben in Kairo abgehaltenen internationalen Baumwollkongresses folgenden Beschluß gefaßt: Allen Mitgliedern des Verbandes, welche ägyptische Baumwolle verarbeiten, soll jährlich ein Fragebogen zugeschickt werden, womit sie um Angabe der verbrauchten Menge einer jeden Art ägyptischer Baumwolle und um eine Meinungsäußerung betreffs der Typen, welche in der Zukunft am geeignetsten für ihre Zwecke sind, gebeten werden. Das Internationale Komitee richtet die Aufmerksamkeit aller einschlägigen Regierungsabteilungen und der Pflanzer Aegyptens darauf, daß die Stärke und die Gleichmäßigkeit der Farbe des alten Afifi-Typs als Grundbedingungen in jeder neuen Rasse vorhanden sein müssen.

Aus Handel und Industrie.

✡ **Die produktionsstatistischen Erhebungen für das Jahr 1913 und die Barmer Industrie.** Vor kurzem fand im Saale der Handelskammer zu Barmen unter dem Vorsitz des Herrn Geheimrats Molineus eine Besprechung über die Beantwortung des zum Zwecke der produktionsstatistischen Erhebungen ausgegebenen Webereifragebogens statt. Es waren anwesend: vom Reichsamt des Innern Herr Geheimer Oberregierungsrat von Schönebeck, vom Handelsministerium Herr Geheimer Regierungsrat Neuhaus und vom Kaiserlich Statistischen Amt Herr Regierungsrat Meisinger, ferner **Vertreter der Handelskammern und interessierter Firmen von** Barmen und Elberfeld. Zunächst wurde über die Ausfüllung des Fragebogens Nr. 19 für die Weberei verhandelt, und man einigte sich dahin, daß von den sogenannten „gemischten Barmer Betrieben" (Betriebe, die nebeneinander Bandstuhl- und Flecht-Maschinen-Artikel fabrizieren) eine Ausfüllung dieses Fragebogens nicht verlangt werden solle. Da die Fragebogen aber schon versandt seien, so sollen zunächst einmal alle Firmen, an die sie abgegangen sind, gemahnt werden. Diejenigen Firmen, die nach der Mahnung die ausgefüllten Fragebogen nicht einsenden, sollen der Barmer Handelskammer mitgeteilt werden, die dann ihrerseits feststellt, welche von diesen noch übrigen Firmen als gemischte Betriebe anzusehen sind, von denen die Ausfüllung nicht verlangt werden soll. Für die gemischten Betriebe in Barmer Artikel soll ein neuer Fragebogen ausgearbeitet werden. Die in diesen Fragebogen aufzunehmenden Fragen wurden an der Hand des früher versandten Fragebogens Nr. 25 besprochen und danach der Entwurf eines neuen Fragebogens im großen festgelegt. Dieser Entwurf soll ausgearbeitet und in einer in Berlin stattfindenden Konferenz mit Interessenten der anderen Bezirke besprochen werden. Es ist zugesagt, daß zu dieser Konferenz auch Vertreter der Barmer Industrie herangezogen werden sollen.

Der auf Grund dieser Konferenz dann fertigzustellende Entwurf sowie die ihm beizugebenden Erläuterungen sollen den Interessenten des Barmer Bezirks durch Vermittelung der dortigen Handelskammer vorgelegt werden und erst, nachdem diese sich dazu geäußert haben, soll der danach endgültig festzustellende Fragebogen an die in Betracht kommenden Firmen versandt werden. Der neue Fragebogen wird möglichst so fertiggestellt werden, daß er Ende November oder Anfang Dezember den beteiligten Firmen zugestellt werden kann. Die in diesen Fragebogen aufzunehmenden Zahlen sollen das Ergebnis des Geschäftsjahres 1913 umfassen, also erst nach Abschluß dieses Geschäftsjahres eingesandt werden.

Aussichten für das amerikanische Textilwarengeschäft. Aus New York wird geschrieben: Der in Kreisen der amerikanischen Großhändler der Textilwarenbranche in Hinsicht auf die derzeitige Lage und die Aussichten des Geschäftes vorwiegenden Stimmung hat Herr Thomas F. Vietor, von der New Yorker Kommissionsfirma Frdk. Vietor u. Achelis, Ausdruck verliehen, indem er zu einem Vertreter der „New Yorker Handels-Zeitung" sagte:

Der über Erwarten gute Ernteertrag schafft eine insgesamt ausgezeichnete Geschäftslage, und auch der Engros-Drygoodshandel erfreut sich einer seit Jahren nicht erlebten Prosperität. Das Herbstgeschäft hat sich sehr gut entwickelt, und die Umsätze übertreffen bei weitem die der letzten Jahre. Diese entschiedene Besserung erstreckt sich auf fast alle Warenzweige, und das Geschäft in wollenen Herren- und Damenkleiderstoffen gestaltet sich gegenwärtig besonders befriedigend. Die Fabriken sind vollauf beschäftigt, und in gangbarsten Stoffen mittlerer und höherer Preislage herrscht große Knappheit, da größte Fabriken ihr Saisonprodukt ausverkauft und infolge der Arbeiterschwierigkeiten früher im Jahre keine Vorräte von fertiger Ware an Hand haben. Aber auch in zweiter Hand befinden sich nicht die üblichen Vorräte, da die von den Fabrikanten gelieferte Ware prompt in den Konsum übergeht. Bei knappem Angebot werden die geforderten Preise willig bezahlt. Einem größeren Geschäft in Wollstoffen für nahe und spätere Lieferung steht allein der Umstand entgegen, daß die Fabrikanten durchgängig nicht über genügend Arbeitskräfte verfügen, um ihre sämtlichen Maschinen voll beschäftigen zu können.

Auch in Baumwollwaren ist das Geschäft ein recht befriedigendes, und trotz der sich seit einiger Zeit im Baumwollmarkte behauptenden weichenden Tendenz ist die Nachfrage doch eine starke. In der Seidenbranche sind Bänder immer noch ziemlich vernachlässigt, während Seidenstoffen sich eher wieder die Gunst der Mode zuwendet und gewisse Artikel in sehr starkem Begehr sind. Doch insgesamt macht sich auch in diesem Material der Damenkleidung der Umstand sehr bemerkbar, daß für ein modernes Damenkleid seit einiger Zeit schon vier Yards genügen, während früher sieben Yards erforderlich waren. Dieser Minderbedarf beeinträchtigt auch die Einfuhr von Seidenstoffen, und Lyon hat im letzten Jahre hauptsächlich aus dem Grunde für etwa eine Million Dollars weniger Stückseide hierher geliefert. Die neuesten Modeideen sind weniger extravagant bezüglich des Schnittes der Kleider, doch es dürfte noch einige Zeit vergehen, ehe die Mode sich dem Wunsche des Handels und der Fabrikanten gemäß wieder ändert. In Samt wie auch in Samtbändern ist das Geschäft schon seit mehreren Saisons ein recht zufriedenstellendes.

Es sind in letzter Zeit wohl einige Falliten vorgekommen, aber im ganzen gehen die Zahlungen recht gut ein. Geld ist immer noch sehr fest, was ein Anzeichen für ein gutes Geschäft ist. Die geschäftlichen Aussichten sind höchst erfreulich und man darf für nächstes Jahr ein ausgezeichnetes Geschäft erwarten, sofern nicht etwa die europäischen Verwickelungen sich noch bedrohlich gestalten und hierzulande die politischen Verhältnisse einen Strich durch die Rechnung machen. Daß es im nächsten Jahre zu einer Zollreduktion kommen wird, ist zweifellos.

Berichte aus Fachkreisen.

Aachen. Das Existenzniveau der Textilarbeiter sowie der Arbeiter überhaupt ist in den letzten Jahren nicht unerheblich gesunken. Alle wesentlichen Existenzmittel, wie Wohnung, Kleidung, Nahrung, sind im Preise erheblich gestiegen; was aber nicht gestiegen ist, das sind die Arbeitslöhne. Dieses müssen wir, soweit die Aachener Textilarbeiter und deren Löhne in Frage kommen, feststellen. Die Lebensbedingungen der Aachener Textilarbeiterbevölkerung haben sich dadurch erheblich verschlechtert. In den Textilarbeiterfamilien, zumal den mit Kindern gesegneten, nimmt das graue Elend teilweise überhand. Je höher die Kinderzahl, um soviel größer die Not und das Elend, und dabei der Winter vor der Türe, der allenthalben an das Hausbudget größere Anforderungen stellt. Von keiner Berufsgruppe finden wir in Aachen soviel Personen Sonntags als Hilfskellner usw. beschäftigt, als gerade von den Textilarbeitern; und doch hätte der Tuchweber, der die ganze Woche an dem nervenzerrüttenden, hochtourigen modernen Webstuhl geschuftet hat, die Ruhe des Sonntags zur Ausspannung seiner Nerven unbedingt nötig. Was wunder auch, daß ein so großer Prozentsatz unserer Textilarbeiter so frühzeitig mit ihren Nerven zu Ende ist. Die Not und der Trieb, ihre Familien zu erhalten, zwingen diese Leute zum langsamen Selbstmord. — Aus den vorgenannten Uebeln resultiert auch der Umstand, daß in den Aachener Tuchwebereien die vorgeschriebenen Ruhepausen zur Arbeit benutzt werden, ja sogar bis tief in die Nächte hinein gearbeitet wird. Immer und immer **wieder muß von der Organisation Protest erhoben werden gegen** diese Unsitten; und immer wieder reißen sie aufs neue ein. Es gibt wohl kaum eine Fabrik in Aachen, wo nicht schon, und zum Teil sogar des öfteren, Beschlüsse von Belegschaftsversammlungen gefaßt wurden, das Arbeiten während der Pausen und der Nacht nunmehr zu unterlassen. Meistens waren die Beschlüsse von einem kurzfristigen Erfolg begleitet, aber bald stellte sich die alte Krankheit wieder ein. Daß die Fabrikanten und ihre Helfer den Mißstand noch fördern, braucht wohl kaum erwähnt zu werden; liegt es doch in ihrem Vorteil, und außerdem können sie bei Gelegenheit — wenn die Arbeiter einmal Lohnforderungen stellen — mit Durchschnittslöhnen paradieren, die auf diese Art künstlich heraufgeschraubt sind. Sie verschweigen dann wohlweislich, wieviel Ruhepausen und Nachtstunden mit in den regulären „Durchschnittslohn" verrechnet sind. Es gibt einzelne Fabriken, wo das Nachtarbeiten in besonders hoher Blüte steht. Wir wollen die Betriebe hier nicht aufzählen, aber gesagt soll sein, daß die Nachtarbeit absolut zu verwerfen ist; wer von morgens sieben bis abends sieben zehn volle Stunden gearbeitet hat, braucht nicht auch noch die Nacht zum Tage zu machen und bis elf, zwölf, ja bis in die Morgenstunden hinein Ketten anzudrehen. Auch das ist Selbstmord. Hier helfen aber keine noch so schönen Beschlüsse. Hier hilft nur eins, und das ist eine geschlossene Organisation aller Arbeiter, und mit Hilfe dieser dann Erhöhung der Akkord- und Stundenlöhne, eine Verbesserung der Löhne derart, daß jeder, der neun, längstens zehn Stunden pro Tag gearbeitet hat, seine Familie ausreichend versorgen kann. Herunter mit den prozentualen Abzügen, herauf mit den Akkord- und Stundenlöhnen. Dazu gehört aber als Vorbedingung Stärkung der Organisation. Deshalb hinein in den Deutschen Textilarbeiterverband! Kollegen und Kolleginnen, Ihr habt's in der Hand, über Euer Schicksal selber zu verfügen, zieht die richtigen Konsequenzen daraus und schließt Euch eng zusammen!

Crimmitschau. Freiwillig aus dem Leben geschieden ist Mittwoch, den 27. November, der Tuchfabrikant Händel hierselbst, Inhaber der Firma Christoph Händel. Der Grund zur Tat dürfte weniger in geschäftlichen Verlusten als vielmehr in nervöser Ueberreizung zu suchen sein. Angestellte und Arbeiter können ein Lied davon singen. — Den bei der Firma beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen wurde nun am Freitag insofern eine unangenehme Ueberraschung bereitet, daß alle ihre Kündigung erhielten. Von der Maßnahme betroffen sind 48 männliche und 20 weibliche, insgesamt 68 Arbeiter. Es ist fraglich, ob die Gekündigten so kurz vor den Feiertagen schnell ein Unterkommen finden; mancher dürfte doch wohl längere Zeit auf der Strecke bleiben. Die zur Entlassung Kommenden erhalten jedenfalls Muße, über das seltene Weihnachtsgeschenk und auch darüber nachzudenken, was für merkwürdige Blüten doch die kapitalistische Produktionsweise zeitigt und wie „herrlich" alles in der Welt bestellt ist, die man die „beste" nennt.

Helmstedt. In den hier am Orte vorhandenen Spinnereien sind meistens Frauen und Töchter von Arbeitern anderer Berufe beschäftigt. Diese Männer, welche zum übergroßen Teil ihrer Berufsorganisation, sei es dem Bauarbeiter-, Tabakarbeiter-, Metallarbeiterverband usw. angehören, müßten einsehen, daß, wenn sie danach streben, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen für sich zu erringen, damit die Frauen nicht mehr mit zur Arbeit gehen müssen, um die Familie zu erhalten, es auch notwendig ist, daß sich die Frauen und Mädchen, welche in der Textilindustrie beschäftigt sind, der Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverband, anschließen. Jedem einsichtigen und klar denkenden Menschen muß es schon längst zum Bewußtsein gekommen sein, daß die niedrigen Löhne der Textilarbeiter und -arbeiterinnen letzten Endes doch auch auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in anderen Berufen einwirken. Es gibt einen Teil Männer, die das ohne weiteres erkannt haben. Doch bei der jetzt vom Deutschen Textilarbeiterverband ausgeübten Hausagitation sind wir auf Hindernisse gestoßen, welche man kaum für möglich halten sollte. Wenigstens nicht im Kreise organisierter Arbeiter. Wer in einer Gewerkschaft, Genossenschaft oder in der Partei an der Spitze steht, sollte einsehen, daß auch die Frauen mitkämpfen müssen, wenn wir schneller zum Ziele gelangen wollen. Vor allen Dingen wird doch von führenden Leuten verlangt, daß sie versuchen, ihre nächsten Anverwandten: Frau, Bruder oder Schwester, den Organisationen zuzuführen. Doch da hapert es gewaltig. Wir haben Erfahrungen gemacht, die tiefbeschämend für organisierte Arbeiter sind. Haben uns doch organisierte Männer erklärt, als wir verlangten, daß sich ihre Frauen im Textilarbeiterverbande organisieren sollten: „Ich leide es nicht!" „Ich tu es nicht!" „Ueber meine Frau habe ich zu bestimmen!" Wie Männer, die solche Grundsätze vertreten, für ihre eigene Gewerkschaft wirken können, bleibt ein Rätsel.

Landeshut. Ein Irrtum soll es sein, wenn angenommen wird, daß die Landesversicherungsanstalt ihren Einfluß auf alle Fälle dahin geltend zu machen habe, daß bei Anzeigen über zu niedrig verwandte Beitragsmarken für die Versicherten die betreffenden Firmen zur Verwendung höherer Beitragsmarken gezwungen werden könnten. § 34 des Invalidenversicherungsgesetzes und § 1246 der Reichsversicherungsordnung besagen, daß die Beiträge zur Invalidenversicherung sich nach dem durchschnittlichen Tagelohn der betreffenden Krankenkasse richten. So heißt es in dem Bescheide, der auf eine Anzeige gegen die Firma Schlesische Textilwerke wegen zu niedriger Beitragsleistung für den größeren Teil der über 16 Jahre alten Beschäftigten einging. Wenn also im Krankenkassenstatut der Tagelohn so niedrig festgesetzt wird, daß er dem tatsächlich verdienten in keiner Weise entspricht, so kann die Landesversicherung weiter nichts dagegen unternehmen, als die Firma bitten, sie möchte freiwillig andere durchschnittliche Tagelöhne festsetzen. Da sie sich aber von dem Bitten nicht viel verspricht, weil eine ähnliche Bitte vom Jahre 1903 auch keine Berücksichtigung gefunden hat, so ersucht sie die Mitglieder der Krankenkasse, bei der nächsten Generalversammlung auf Aenderung zu dringen. Ja, dies haben die Mitglieder schon früher getan, es hat aber nichts genützt. Versprochen ist ja, daß eine Aenderung eintreten soll, geschehen ist nichts, deshalb wandten sich die Mitglieder durch einen Beauftragten an die Landesversicherung, daß diese für eine Aenderung Sorge tragen solle. Diese erklärt aber, dazu sei sie nicht imstande, sie könne wohl die Firma ersuchen oder bitten, eine Aenderung zu schaffen, ein Druck lasse sich aber nicht ausüben. Formell mag ja die Landesversicherung richtig handeln, da aber in einem weiteren Schreiben konstatiert wird, daß nur selten Betriebe vorgefunden werden, in denen die Höhe der Beiträge richtig bemessen ist, so wäre es wohl höchst angebracht gewesen, wenigstens für die neue Reichsversicherungsordnung eine bessere Fassung des § 1246 zustande zu bringen. Da das nicht geschehen ist, steht zu erwarten, daß jener traurige Zustand auch für die Zukunft bestehen bleibt. Was nutzen alle Ermahnungen und Zirkulare, wenn bei Unterlassung kein Zwang auf die nachlässigen Firmen ausgeübt werden kann. Denn bestraft werden nur diejenigen Arbeitgeber werden können, die keine eigene Betriebskrankenkasse haben, es aber riskieren, ihren größeren Kollegen es gleich zu tun, die für ihren Betrieb eine Betriebskrankenkasse haben, die sich vor Strafe durch ein Krankenkassenstatut schützten, worin ganz niedrige Lohnsätze festgelegt sind. Eine Bestätigung des Sprichwortes: Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen! Es sind gewiß ungeheuer große Summen, die unter solchen Umständen die Unternehmer sparen können, die aber trotzdem über die großen drückenden sozialen Lasten klagen. Würde nun die Arbeiterschaft der Firma Schlesische Textilwerke behaupten, daß die weiblichen Beschäftigten, über 16 Jahre alt, nur 1,25 Mk. pro Tag im Durchschnitt verdienten und die über 16 Jahre alten männlichen nur 1,60 Mk., dann würde mit Bestimmtheit darauf zu rechnen sein, daß von der Firma, besonders wenn die genannten Löhne als Ursachen einer Lohnbewegung bezeichnet würden, behauptet und nachgewiesen würde, so und so viel haben Arbeiter und Arbeiterinnen verdient. Und es würde dann in aller Welt wieder die Begehrlichkeit der Arbeiterschaft verdammt werden. Schon im September 1910 ließ sich in der „Deut-

schen Arbeitgeber-Zeitung" nachlesen, daß die Textilminimallöhne im Jahre 1909 in Landeshut 14 Mk. die Woche betragen haben. Wenn dies auch den Tatsachen ebensowenig entspricht wie die im Krankenkassenstatut der Firma Schlesische Textilwerke festgesetzten Durchschnittslöhne, so beweisen die beiden Beispiele doch, wie man mit der Arbeiterschaft bei Feststellung oder Festsetzung der Lohnhöhe umspringt. Wenn es sich um die Sozialversicherung handelt, so sind die Löhne recht klein bemessen, wenn aber die Arbeiterschaft auf Grund der kleinen Löhne Lohnforderungen stellt, dann sind die Löhne schwindelnd hoch. Die einzig richtige Lehre aus dieser Feststellung ist und bleibt, wie schon immer betont wurde, daß sich die Arbeiterschaft für ihre eigenen Interessen mehr als bisher erwärmen muß. Diesen Rat erteilt sogar die Landesversicherungsanstalt. Also möge nun die Arbeiterschaft auch endlich einmal den Rat befolgen! Dann werden die vielen Klagen über ungerechte Behandlung auch mal aufhören. Die nächste Aufgabe muß aber sein, die Gleichgültigkeit für die Krankenkassenversammlungen schwinden zu machen. Die großjährige Arbeiterschaft hat das Recht, aber auch die Pflicht, ihre berechtigten Wünsche zur Geltung zu bringen. Wird die Arbeiterschaft deswegen drangsaliert, dann sind alle diese Fälle der Wahrheit entsprechend der Oeffentlichkeit zu übergeben. Vor Maßregelung schützt man sich durch die Organisation.

Neumünster. (Arbeiterinnen-Bildungsabende.) Um unsere Kolleginnen zu schulen, finden regelmäßig jeden dritten Dienstag im Monat Zusammenkünfte derselben im „Jugendheim" statt. Diese Zusammenkünfte finden steigende Beachtung bei unseren weiblichen Mitgliedern. Die Gründe liegen ja auch klar zutage. Das Jugendheim im neuen Verwaltungsgebäude ist ein künstlerisch ausgestatteter Raum, der für 100 Personen Sitzgelegenheit bietet. Die Ausstattung ist so ansprechend, daß vor einiger Zeit ein bürgerliches Blatt, der „Generalanzeiger", schrieb:

„. . . Und so entstand in der Fabrikstraße das neue Verwaltungsgebäude der hiesigen Gewerkschaften, das mit Beginn dieses Jahres in Benutzung genommen wurde. Einfach gehalten, aber gefällig wirkend in seiner äußeren architektonischen Form, ist dieses Gebäude ein Wahrzeichen der Solidarität der Arbeiterschaft Neumünsters. . . Am Ende des Flurs befindet sich im Parterre, etwas höher gelegen, ein Versammlungszimmer, das etwa 100 Personen zu fassen vermag. Man hat hier mit Geschick verstanden, diesem Raum etwas Anheimelndes zu geben und damit die in der Regel solchen Zimmern anhaftende Eintönigkeit zu vermeiden. Hier sind die Wände bis zur halben Höhe mit rotpoliertem Holz bekleidet und aus dem gleichen Material sind die Tische und Stühle hergestellt. Die eine Ecke ist zu einem gemütlichen Plätzchen hergerichtet, das mit seinem modernen Umbau, seinen Polsterbänken und dem langen ovalen Tisch einen recht einladenden Eindruck macht. Außer einigen guten Bildern, die die Wände zieren, ist jeder überladene Schmuck vermieden."

In diesem schönen Raum können sich unsere Kolleginnen bei ihren Zusammenkünften ungeniert bewegen. Die Schulung und Ausbildung erfolgt mit großem Geschick von der Kollegin Brandenburg aus Hamburg. Die Bildungsabende werden in der Regel nicht länger als auf 2 Stunden ausgedehnt und durch eine Pause in zwei Hälften geteilt. Die erste Hälfte bringt ernstere gewerkschaftliche Aufklärung, während die letzte Hälfte Vorlesungen von Gedichten und sonstiger klassischer Literatur geweiht ist. Wer von unseren weiblichen Mitgliedern sein Wissen erweitern will, der findet hier die erwünschte Gelegenheit. Der Besuch der Bildungsabende ist mit keinerlei Unkosten verknüpft. Außerdem ist der Beginn so festgesetzt, daß auch Mütter erst ihre Kinder zu Bett bringen können. Wir empfehlen also die Veranstaltung der Beachtung aller unserer Kolleginnen.

Neumünster. (Stiftungsfest.) Am Sonnabend, den 16. November, feierte die hiesige Filiale ihr 21. Stiftungsfest. Das größte hiesige Etablissement, der „Konventgarten", war dicht besetzt. Das aufgestellte Programm hatte die nötige Anziehungskraft ausgeübt, aber sicher auch die 600 Festteilnehmer voll befriedigt. Die Festleitung war von der ganz richtigen Ansicht ausgegangen, daß ein großes und schönes Lokal gewählt werden müsse und die Veranstaltungen auf einem hohen künstlerischen Niveau stehen müssen, wenn dem Empfinden fortgeschrittener Arbeiter Rechnung getragen werden solle. Die Erwartungen sind denn auch für alle Teilnehmer in Erfüllung gegangen. Es herrschte von Anfang an eine harmonische und gemütliche Stimmung. Das Programm, bestehend aus Konzert, Zithervorträgen, turnerischen Aufführungen, Theater und Ball, war so abwechselnd und interessant, daß die Stunden wie im Fluge verschwanden und fast alle Teilnehmer bis zum frühen Morgen zusammengehalten wurden. Hoffentlich wird auch diese gesellige Veranstaltung dazu beitragen, das Band der Einigkeit zu festigen und die Werbearbeit für den Verband zu fördern. Nur vereint werden die Textilarbeiter wirklich schöne Feste feiern und wie im geselligen Beisammensein, so auch im wirtschaftlichen Kampfe immer neue Fortschritte verzeichnen können. — Bei dem Stiftungsfeste ist einer unserer Kolleginnen eine Brosche verloren gegangen. Sollte ein Festteilnehmer dieselbe irgendwo gefunden haben, so bitten wir um Ablieferung im Verbandsbureau.

Nordhausen. Die mechanische Weberei von J. F. Riemann hier hat bekanntgegeben, daß sie ihren Arbeitern Mitte Dezember kündigen müsse, weil die Räume, in denen sie bisher schaffen, lohnendere Verwendung finden sollen. Für die betroffenen Arbeiter war die Ueberraschung groß. Mehr als 40 Jahre haben viele der Gekündigten ihre Arbeitskraft der Firma geopfert, haben sich mit einem Jammerlohn abspeisen lassen, und als Anerkennung für ihre aufopfernde Tätigkeit werden sie am Weihnachtsabend, am Fest der Liebe, auf das Straßenpflaster gesetzt, weil die Räume lohnenderen Zwecken dienen sollen. Die betreffenden Arbeiterinnen wußten schon lange, daß die Firma etwas im Schilde führte. Seit dem großen Brande wurden die schlechtesten Ketten verarbeitet, während die besseren Halbfabrikate nach den Filialfabriken geschafft wurden. Die Folge war größere Auspowerung der Arbeitskraft der Arbeiterinnen und ganz geringe Löhne. Frauen, die früher 10, 11 und 12 Mk. verdienten, wurden mit 6 bis 7 Mk. abgespeist. Für die geldgierigen Aktionäre ist das aber noch nicht lohnend genug, und deshalb verlegt man die Produktionszweige nach den Gegenden, wo die Arbeiterschaft noch anspruchsloser ist wie hier: nach dem Eichsfelde, dort, wo die indifferentesten Arbeiter durch Beten und Kasteien über ihre erbärmliche Lage hinweggetäuscht werden; dort glauben die Industriekapitalisten, daß ihr Weizen blüht. — In Betracht kommen etwa 75 Arbeiter und Arbeiterinnen, die von dem Schicksal der Brotlosmachung betroffen werden. Kaum aus der Schule entlassen, haben sie den Betrieb aufgesucht, und heute, nach 25, 30, 40 und mehr Jahren kann der Mohr gehen, denn er hat seine Schuldigkeit getan. Sie können freilich in den Filialfabriken im Eichsfelde Arbeit bekommen, wofür sie sich aber bedanken werden, denn dort müßten sie noch mehr darben als sie hier schon darben mußten.

M.-Gladbach. Bei der Lohnbewegung der Arbeiter und Arbeiterinnen bei der Firma Klein u. Vogel, hier, kamen auch 15 christlich Organisierte in Frage. Ihnen wurde die Genehmigung zur Einreichung der Kündigung nicht gegeben, trotzdem die gepflogenen Verhandlungen mit der Firma völlig ergebnislos waren. Was war die Ursache, daß die Weber und Weberinnen in eine Bewegung eintraten? In genanntem Betriebe wird Kammgarn und Siamosen gewebt. Die Berechnung des Lohnes für die Weber erfolgt nicht nach 1000 Schuß, sondern nach Meter. Schußuhren sind gar nicht vorhanden. Für Siamosenartikel, die mit Seide gewebt werden, wurden pro Meter 0,3 Pf. mehr gefordert. Für Warten auf Material und bei Verarbeitung von schlechtgehendem Material sollte eine kleine Vergütung gezahlt werden.

Besonderes Gewicht wurde auf die Einführung von Schußuhren gelegt. Die Behandlung ließ ebenfalls zu wünschen übrig. Die Weber bedienen teilweise einen Kammgarn- und einen Siamosenstuhl, wieder andere haben nur einen Kammgarnstuhl zu bedienen. Bei Siamosen werden 2 und 3 Stühle bedient. Was wurde aber nun dem Weber, der beispielsweise einen Kammgarnstuhl bedient, pro Meter gezahlt? Da finden wir, daß, wenn der Weber auf 2½ Zentimeter 72 Schuß einschlägt, er dafür pro Meter 28 Pf. erhält. Wenn nun derselbe Weber Ware mit 76 Schuß webt, erhält er auch nur pro Meter 28 Pf. Genau dieselben Ungleichheiten ergeben sich in den anderen Schußlagen. Der Lohn, nach 1000 Schuß umgerechnet, wäre folgender:

Bei 72 Schuß per 1000 Schuß 9,72 Pf.
„ 76 „ „ 1000 „ 9,21 „

Christlicherseits wird nun gesagt werden, gerade für die Einstuhlweber ist was erreicht worden. Was aber für die Einstuhlweber erreicht worden ist, macht die Firma dadurch illusorisch, daß immer mehr Weber an zwei Stühle gestellt werden. Für die Zweistuhlweber ist nichts erreicht worden. Ergo hat die Firma verdient. Verdient, weil der christliche Textilarbeiterverband, trotzdem die Situation für die Arbeiter günstig stand, nicht mit eingegriffen hat.

Immer und immer wieder wurden die christlichen Arbeiter damit getröstet, daß vielleicht am nächsten Samstag die Genehmigung zur Einreichung der Kündigung von Düsseldorf angelangt sein werde. Aber auch die Geduld der christlichen Arbeiter ging zu Ende. Am 14. November stimmten auch die christlichen Arbeiter einer Resolution zu, nach welcher das Verhalten des christlichen Textilarbeiterverbandes verurteilt wird. Durch die Abstimmung ist weiter festgestellt worden, daß dutch die Verzögerung der Bewegung die Arbeiter mutlos gemacht worden sind.

Schwarzenbach a. S. Die Ortsverwaltung ersucht die Kollegen und Kolleginnen, ihre Mitgliedsbücher wegen vorzunehmender Kontrolle in Ordnung zu bringen und alle Rückstände bis 1. Januar zu begleichen. Die Bücher sind an die Unterkassierer abzugeben. Wir sehen uns auch veranlaßt, unsere Mitglieder zum besseren Besuch unserer Versammlungen aufzufordern. Samstag, den 14. Dezember, findet die Generalversammlung in der „Vereinshalle" statt. Die Ortsverwaltung ist neu zu wählen und auch sonst sind wichtige Angelegenheiten zu erledigen. Kein Kollege, keine Kollegin darf fehlen.

Weiler i. Allgäu. In der Segeltuchweberei Stromeyer u. Co. hier ist es mit dem anbrechenden Winter noch schlechter geworden als es sonst schon für die Arbeiter war. Infolge schlechten Materials sinkt der Verdienst der Weber immer mehr; weinend stehen sie manchmal am Webstuhl; 60stündige Arbeit bringt ihnen zuweilen nur 5 Mk. Lohn und es kommt vor, daß mancher mit einem Halbmonatslohn von 18 Mk. nach Hause gehen muß. Dagegen kann nur fester Zusammenschluß in starker Organisation helfen. Und die Kollegen sollten sich in der Organisation auch rühriger zeigen. Sonntag, 8. Dezember, ist Versammlung, in der sie alle erwartet werden. (Siehe Versammlungskalender.)

Hüls. Am 24. November fand hier eine Versammlung statt, in der folgende Resolution angenommen wurde:

„Die heute am 24. November im Saale des Herrn Wahlen in Hüls tagende öffentliche Protestversammlung gegen die Teuerung erhebt hiermit gegen das Verhalten der Regierung flammenden Protest und verurteilt entschieden, daß zur Linderung der Not nicht ernstere Schritte unternommen werden. Sie fordert insbesondere die Oeffnung der Grenzen. Aufhebung der Getreide- und Lebensmittelzölle. Die Versammelten erklären ferner, daß die Teuerung keine vorübergehende Erscheinung sein kann und sind bereit, nicht früher zu rasten und so lange zu kämpfen, bis die Arbeiterpartei so erstarkt, daß sie sich eine derartige Zurücksetzung in Zukunft nicht mehr gefallen zu lassen braucht.

Von der Gemeindeverwaltung Hüls erwarten die Versammelten, daß sie dem Vorgehen anderer Gemeinden und Städte baldmöglichst folgt in dem Einkauf der notwendigsten Lebensmittel (insbesondere in dem Einkauf von ausländischem Fleisch) und in der billigen Abgabe an die Konsumenten, um dadurch wenigstens in etwas dem großen Notstand entgegenzutreten."

Die Christen, welche erst mitmachen wollten, haben uns hierbei wieder im Stich gelassen. Der zum Leiter der Versammlung bestimmt gewesene örtliche Vorsitzende des christlichen Textilarbeiterverbandes deckte seinen Rückzug mit folgendem Brief an den Einberufer:

„Hüls, 22. 11. 12.

Werter Kollege!

Ihnen hiermit zur Kenntnis, daß die christlichen Berufsorganisationen und konf. Standesvereine in einer am 14. Nov. stattgefundenen Versammlung zur Fleischteuerung Stellung genommen haben. Es ist mir deshalb nicht möglich, als Mitglied des christl. Tertilarbeiterverbandes den von mir übernommenen Posten am Sonntag auszuführen. Möchte Sie deshalb freundlichst bitten, zu veranlassen, diesen Posten einem anderen Kollegen zu übertragen.

Mit koll. Gruße!

Heinr. Hausmann."

Man hat wohl den guten H. H. von der Zentrumsseite zur Ordnung gerufen und ihm verboten, die Versammlung zu leiten.

Zittau. Die Textilindustrie der Oberlausitz ist eine derjenigen Industrien, welche stets Riesenprofite für die Unternehmer abgeworfen haben. Diese aber haben sich noch niemals den Kopf darüber zerbrochen, ob der Arbeiterschaft durch den gezahlten Lohn eine Existenzmöglichkeit geboten wird. Viel weniger haben die Unternehmer an die Möglichkeit gedacht, daß die Oberlausitzer Textilindustrie einmal unter Arbeitermangel zu leiden haben werde. Dieser Umstand ist nun bereits eingetreten. Schon im Geschäftsbericht 1911/12 der Mechanischen Weberei A.-G. in Zittau wurde geklagt, daß dem Betrieb zur Zeit des reichlicheren Ordereinganges nicht genug Arbeitskräfte zur Verfügung standen, um den Ansprüchen gerecht zu werden. Doch ist dies nicht nur in diesem Betrieb der Fall, sondern fast in der gesamten Lausitz macht sich dieser Zustand bemerkbar. Gleichzeitig muß aber auch bemerkt werden, daß die Abwanderung der Arbeiter von der Textilindustrie noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht hat, sondern noch gewaltig im Steigen begriffen ist. Die Unternehmer glauben nun, das Allheilmittel, die Arbeiter an die Betriebe der Textilindustrie zu fesseln, gefunden zu haben, indem sie an die alte Arbeiterschaft für jeden neu gewonnenen Arbeiter eine Geldprämie zur Auszahlung bringen. Auch wird den von auswärts nach Zittau kommenden Arbeitern die tägliche Eisenbahnfahrt bezahlt, was in verschiedenen Fällen ganz nennenswerte Summen ausmacht. Doch zu der Einsicht der Webereibesitzer im sächsisch-thüringischen Bezirk, daß die Arbeiterschaft nur durch leidlich ausreichende Löhne an die Betriebe gefesselt werden könne, sind die hiesigen Unternehmer noch nicht gekommen. Sie glauben noch immer, die Arbeiterschaft mit den alten unzureichenden Löhnen abspeisen zu können. Aus diesem Grunde soll auch die Arbeiterschaft mit ihren Wünschen in bezug auf Erhöhung der Löhne mit leeren Versprechungen abgespeist werden. Die Arbeiterschaft selbst darf sich in ihrem Kampf um die Verbesserung ihrer Lebenslage durch die von den Unternehmern angewendeten Mittel nicht beirren lassen, sondern muß auf dem einmal betretenen Wege fortschreiten, dann wird sie auch in der übrigen Arbeiterschaft Unterstützung finden, und zwar dadurch, daß jeder Zuzug von Textilarbeitern nach Zittau, Olberndorf, Oybin, Bertsdorf, Niederoderwitz und Scheibe unterbleibt. Den Textilarbeitern von Zittau und Umgegend selbst aber rufen wir zu: **Nehmt Euch ein Beispiel an Euren Arbeitgebern und deren Organisation; gehet hin und tuet das gleiche!**

Literatur.

Bei der Redaktion gingen folgende Schriften ein:

Almanach des Deutschen Holzarbeiterverbandes für das Jahr 1913. Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes. Im Auftrage des Verbandsvorstandes herausgegeben von Theodor Leipart. Dreizehnter Jahrgang, Berlin, Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Preis für die Verbandsmitglieder 50 Pf., durch den Buchhandel 1 Mk. pro Exemplar.

Führer durch die landwirtschaftliche Unfallversicherung. Von den Führern durch die Reichsversicherungsordnung, die die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, herausgibt, ist nun auch der durch die landwirtschaftliche Unfallversicherung erschienen. Der Führer ist zum Preise von 40 Pf. durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Arbeiter-Jugend, Nr. 24, ist erschienen.

Kauft gute Bücher! Unter dieser Mahnung versandte der Bildungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands seine Jugendschriftenverzeichnisse. Zur Ergänzung des großen Verzeichnisses des vorigen Jahres, das auch in diesem Jahre wieder mitverschickt wird, hat der Bildungsausschuß ein Nachtragsverzeichnis herausgegeben, das 321 neu geprüfte und neu in das Gesamtverzeichnis aufgenommene Jugendschriften enthält. Das Gesamtverzeichnis hat damit einen Umfang von 1027 Nummern erreicht. Unter den neu aufgenommenen Schriften befinden sich auch die meisten Hefte der Sammlung „Wiesbadener Volksbücher". Die Jugendschriftenverzeichnisse versendet der Bildungsausschuß (Heinrich Schulz, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3) gern an alle Interessenten.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 8. Dezember, ist der 49. Wochenbeitrag fällig.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf der Zahlkarte, Postscheckkonto 5386, anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dasselbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmte muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Inlandbriefe von 20—250 Gramm müssen mit 20 Pf. frankiert werden. Jeder Zuschrift sollten die Absender ihre vollständige Adresse beifügen, damit man in den Fällen, wo sich eine Rückäußerung oder eine sonstige Sendung infolge der Zuschrift an den Absender notwendig macht, nicht erst lange nach dessen Adresse zu suchen braucht.

* * *

Die durch Rundschreiben angekündigten kleinen Broschüren sind nun versandt. Orte, welche bei dem Vorstand etwa übersehen worden sein sollten, wollen dies unter Angabe der benötigten Anzahl Exemplare bei uns melden.

* * *

Ausschlüsse.

Auf Grund § 4 Absatz b des Statuts wurde aus dem Verbande ausgeschlossen: In Schmölln der Posamentierer Julius Müller, geb. am 27. November 1861 in Posterstein, in den Verband eingetreten am 10. März 1907 in Schmölln, Stammnummer 328 171.

* * *

Geschäftsführer-Gesuch.

Für die Filiale Limbach i. S. wird zum 1. Januar 1913 ein Geschäftsführer gesucht. Kollegen, welche mit dem Verbandsleben bestens vertraut sind und die erforderlichen agitatorischen, organisatorischen, schriftlichen, rechnerischen und rednerischen Fähigkeiten haben und sich um die Stelle bewerben wollen, sind ersucht, ihre Bewerbung, mit der Aufschrift „Bewerbung" versehen, an die Adresse des Kollegen Karl Hübsch, Berlin O. 27, Andreasstraße 61 II, bis zum 15. Dez. 1912 einzureichen. Zeugnisse und dergl. sind nur in Abschrift beizulegen. Die Beitragsklasse ist anzugeben und seit wann in der angegebenen Klasse gezahlt wird. Bedingung ist mindestens dreijährige Organisationszugehörigkeit. Gehalt 1650 Mark pro Jahr, steigend jährlich um 100 Mark bis zum Höchstgehalt von 2300 Mark. Daneben wird eine Ortszulage von 120 Mark gewährt.

Der Vorstand.

Ortsverwaltungen.

Adressenänderungen.

Gau 1. Osternburg. V: Paul Krey, Schulstr. 6, Briefe an diesen; K: Heinr. Thon, Sandweg 1.

* * *

Chemnitz. Das Mitgliedsbuch St.-Nr. 233 354 des Kollegen Willy Spillner, Färber und Appreturarbeiter, geboren 25. Juli 1886 in Geyer, eingetreten am 14. März 1905 in Reichenbach i. V., ist in Chemnitz auf der Straße gefunden und in der Geschäftsstelle abgeliefert worden. Da der Kollege in Treuen abgemeldet und hier noch nicht angemeldet ist, so kann derselbe das Mitgliedsbuch in der Geschäftsstelle, Zwickauer Str. 152 I, abholen.

Die Ortsverwaltung.

Eschwege. Die Mitglieder werden ersucht, die Mitgliedsbücher in Ordnung zu bringen und etwaige Reste baldigst zu begleichen. Die Bücher, welche vollgeklebt sind, müssen an die Unterkassierer abgegeben werden bis spätestens 29. 12. 12, damit für sie Duplikatbücher ausgegeben werden können. Die übrigen Bücher werden in der zweiten Woche des nächsten Jahres vom Unterkassierer verlangt und sind ihm ohne weiteres auszuhändigen. — Wir machen noch auf die am Sonntag, 15. Dezember, stattfindende Generalversammlung aufmerksam.

Die Ortsverwaltung.

Hüls. Dem Kollegen Ernst Graf, Weber, geboren am 20. Juni 1894 in Wernstatt, in den Verband eingetreten am 8. November 1908 in Wernstatt, übergetreten in Riesa, ist sein Mitgliedsbuch in Duisburg a. Rh. verloren gegangen. Man wolle das Buch bei seinem Auftauchen an uns einsenden.

Filiale Hüls b. Krefeld.

Neurode. Reise-, Kranken- und Arbeitslosenunterstützung zahlt Kollege Anton Taubitz, Pollackberg, nur Sonnabends, abends von 6 bis 7 Uhr, aus.

* * *

Auskunft in Tariffragen in Reichenbach i. V., Weststr. 3. Mündliche und schriftliche Auskunft erteilt unsere Tarifkommission Sonnabends nachmittags von 4—6 Uhr in allen Tariffragen für die Webereien, Färbereien und Spinnereien.

Auskunft in Tariffragen im Gau 8, Sitz Gera, Schülerstr. 5. Mündliche und schriftliche Auskunft erteilt die Tarifkommission in Gera (R.), Schülerstr. 5, Hinterhaus 1 Treppe, Sonnabends nachmittags von 4—6 Uhr in allen den Gau 8 betreffenden Tariffragen. Bei schriftlichen Anfragen ist Filialstempel aufzudrücken.

Auskunft in Tariffragen im Gau 9, Sitz Neugersdorf, erteilt der Kollege Gustav Flammiger, Neugersdorf i. Sa., Postweg 96i.

Posamentierer! In letzter Zeit haben stellungsuchende Kollegen die Adresse des hiesigen Nachweises falsch geschrieben und wurde die Antwort daher verzögert. Die Adresse lautet: **Arbeitsnachweis der Posamentierer, Gewerkschaftshaus (Fremdenstube) Frankfurt a. M., Stolzestraße.** Jeder Kollege notiere sich die Adresse.

Die Arbeitsnachweiskommission in Frankfurt a. M.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Augsburg. Am 25. November, Philomenia Kling, 30 Jahre alt — Hirnhautentzündung.

Brandenburg a. H. am 23. November, Ludwig Reichardt, 50 Jahre alt — Lungenleiden.

Bautzen. Am 29. November, Reinhold Günther, Weber, Oberneukirch.

Chemnitz. Johanna Jentsch, Wirkerin, 24 Jahre alt. — Entbindungsfolgen.

Crimmitschau. Am 29. November Richard Mehnerth, 54 Jahre alt — Nierenentzündung.

Einsiedel. Am 25. November, Emil Lingenauer, 47 Jahre alt — Magenverhärtung.

Elberfeld. Karl Völker, 52 Jahre alt — Schlaganfall.

Gera. Franz Schmidt, Appreturarbeiter, 51 Jahre alt — Gicht, Herzleiden.

Kassel. Am 23. November, Georg Knauf, 49 Jahre alt — Herzlähmung.

Markirch. Emil Haussen, Appreturarbeiter, 27 Jahre alt — Nierenleiden.

Stollberg. Bruno Martin, Strumpfwirker, 46 Jahre alt — Herz- und Lungenleiden.

Ehre ihrem Andenken.

Streikfalltafel.

(Die Meldungen für die Streikfalltafel müssen jede Woche erneuert werden, wenn sie wiederholt werden sollen.)

In Streik oder Aussperrung befinden sich:

Kammgarnspinner, Ansetzer und Ringspinnerinnen in:
Mülhausen i. Els.

Färberei- und Appreturarbeiterinnen in:
Sachsen-Thüringen.

Textilarbeiter überhaupt in:
Hamburg-Barmbeck (Treibriemenfabrik von Conrad Scholtz).

Posamentierer in:
Zürich.

Gummibandweber in:
Brehell (Rameckers u. Co.).

Teppich- und Schutzweber in:
Oelsnitz i. V. (Schenk, Schmidt u. Beutler)

Handdrucker in:
Dörfel b. Reichenberg i. B. (Franz Liebig u. Co.).

In Bewegung ohne Streik befinden sich:

Textilarbeiter überhaupt in:
Zittau-Niederoderwitz.
Schmiedeberg i. R. (C. G. Güttler).

Roßhaarspinner in:
Gütersloh (Th. Steinberg).
Oerlikon in der Schweiz (Rosenbusch)

Drucker in:
Basel (Färberei- und Appreturgesellschaft, A.-G., vormals A. Clavil u. Fr. Lindemeyer).

Baumwollspinner und -ansetzer in:
Falkenau b. Flöha. (Liebermann Nachf.)

Flachshechler in:
Bielefeld-Brackwede („Vorwärts").

Färberei- und Appreturarbeiter in:
Glauchau (Fierenkrantz u. Ehret).
Weida (Kurt Flehmig).
Gera und weitere Umgebung.
Mylau i. V. (Schneider u. Claviez).
Pulsnitz.
Falkenstein.
Hof.

Seiler in:
Bremen (K. Thielen).

Weber in:
Finsterwalde.

Samtweber in:
Ostritz. (Richter.)

Posamentierer in:
Erfurt (Karstedt u. Co.).

* * *

Für folgende Orte wird gewünscht, daß man vor Annahme von Arbeit dort an maßgebender Stelle — bei der Filialverwaltung oder, wenn eine solche nicht vorhanden ist, bei dem Hauptvorstande — Erkundigungen über die Arbeitsverhältnisse einholen möge:

Aasmoos (St. Gallen, Schweiz),
Brandenburg a. H.,
Dresden-Dobritz,
Grünberg i. Schlesien,
Hamburg,
Hannover,
Kassel,
Lambrecht,
Lublinitz,
Luckenwalde,
Sindelfingen,
Wien,
Zürich.

Versammlungskalender.

Aachen. Samstag, den 7. Dezember, abends 8½ Uhr, im „Frankenberger Bierkeller".

Altenburg S.-A. Sonnabend, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftsheim Rautenkranz": **Generalversammlung.**

Berlin. Zentralstelle: Jeden Freitag, abends von 5—9 Uhr, in der Geschäftsstelle, Andreasstr. 17: **Zahltag.**

Berlin. (Sektion der Posamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6—9 Uhr, bei Lohan, Neue Jakobstr. 26: **Zahltag.**

Berlin. (Sektion der Dekateure.) Jeden Sonnabend, abends von 7—8 Uhr, bei Radke, Neue Jakobstr., Ecke Inselstr.: **Zahltag.**

Berlin. (Sektion Weißensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6—8 Uhr bei Content, Lehderstraße: **Zahltag.**

Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Elste, Wallstr. 32—33: **Zahlabend und Besprechung von Branchenangelegenheiten.**

Berlin. (Für Moabit.) Zahlstelle: Waldstr. 8, bei Hermann Doberstein.

Berlin. (Für den Norden.) Zahlstelle: Brunnenstr. 79, bei K. Döhling.

Berlin. (Für Neukölln-Britz.) Zahlstelle: Zietenstr. 69, bei Kramer.

Berlin. (Für Rummelsburg.) Zahlstelle: Hauptstr. 87, bei H. Poczontek.

Berlin. (Für Südost.) Zahlstelle: Pücklerstr. 2.

Berlin. (Sektion der Hand- und Schiffchensticker und des Hilfspersonals.) Jeden Sonnabend, abends von 8½ bis 10 Uhr, bei Faustmann, Krautstr. 54a.

Berlin. Verkehrslokal der Färber und Färbereiarbeiter und aller in den Färbereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen bei Lehmann, An der Stralauer Brücke 3. Jeden Sonnabend von 6—9 Uhr Zahlabend.

Berlin. (Seiler und Roßhaarspinner und alle in den Seilereien Berlins beschäftigten Personen.) Jeden 2. Sonnabend im Monat in Kellers „Neue Philharmonie", Köpenicker Straße 96/97: **Branchenversammlung.**

Berlin (Seiler, Roßhaarspinner, Seilereiarbeiter.) Sonnabend, 14. Dezember, in der „Neuen Philharmonie", Köpenicker-Straße 96/97: **Branchenversammlung.**

Bunzlau. Sonnabend, 14. Dezember in der „Fichte".

Coesfeld. Sonnabend, 14. Dezember, abends 8½ Uhr, bei Grote, Kupferstraße.

Frankenberg. Sonntag, den 8. Dezember, nachmittags ½4 Uhr, im „Stadtpark": **Generalversammlung.**

Grüna i. Sa. Sonnabend, 7. Dezember, abends 8½ Uhr, in Helbigs Gasthaus: **Generalversammlung.**

Hamburg (für Wilhelmsburg). Dienstag, 10. Dezember, abends 8 Uhr, bei Stüben, Reiherstieg-Deich 178/184.

Hof i. B. Sonnabend (Samstag), 14. Dezember.

Lahr. Sonnabend, 14. Dezember, abends 8½ Uhr, im „Großen Schoppen".

Langensalza. Sonnabend, 14. Dezember, abends 8½ Uhr, im „Oberen Felsenkeller".

Leisnig. Freitag, 13. Dezember, in der „Neuen Sorge" (Otto Panitz).

Limbach. Sonnabend, 14. Dezember, abends 9 Uhr, im „Johannesbad".

Magdeburg. Sonnabend, 14. Dezember, 8½ Uhr, im „Weißen Hirsch", M.-N., Friedrichsplatz 2.

Neudamm. Mittwoch, 18. Dezember, abends 8 Uhr, im „Kaiserhof".

Neustadt a. Orla. Freitag, 6. Dezember, abends 8 Uhr, im „Waldschlößchen".

Nowawes. Sonnabend, 14. Dezember, bei Hiemke, Wallstr.: **Zahltag.**

Pößneck. Freitag, 13. Dezember, abends 8½ Uhr, bei Feller.

Reichenbach i. V. Freitag, 13. Dezember, im „Gasthof zur neuen Welt".

Roßwein. Sonnabend, 14. Dezember, im „Sächsischen Hof".

Schwarzenbach a. S. Sonnabend (Samstag), 14. Dezember, abends 8 Uhr, in der Vereinshalle: **Generalversammlung.**

Wittstock. Sonnabend, 14. Dezember, abends 8 Uhr, bei Löbermann, Pritzwalker Vorstadt.

Weiler. Sonntag, 8. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im „Gasthaus zum Rad".

Zörbig. Sonnabend, den 14. Dezember, im „Dorotheenhof": **Generalversammlung.**

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

Vergleich.

In der Privatklagesache:

Hübsch, Karl, Vorsitzender des Deutschen Textilarbeiterverbandes, in Berlin, Privatkläger, vertreten durch die Rechtsanwälte Reinhold und Sand in Augsburg,

gegen

Genslein, Marianne, Lamenniererin in Lechhausen, III. Querstraße 4, Privatbeklagte,

wegen Beleidigung,

ist in der Sitzung des Schöffengerichts am Kgl. Amtsgericht in Friedberg vom 16. November d. J. zwischen den Parteien folgender

Vergleich

abgeschlossen worden:

1. Die Angeklagte erklärt, daß sie die zum Gegenstand der Privatklage gemachten Vorwürfe als unzutreffend zurücknimmt.
2. Sie gestattet, daß gegenwärtiger Vergleich in der „Schwäbischen Volkszeitung" und im „Textilarbeiter" je einmal auf ihre Kosten veröffentlicht wird;
3. sie übernimmt die Kosten des Verfahrens einschließlich der Reisekosten des Anwalts.
4. Nach Erfüllung des Vergleichs wird Strafantrag nebst Privatklage zurückgezogen.

Als Anwalt des Privatklägers Hübsch gebe ich diesen Vergleich hiermit öffentlich bekannt.

Augsburg, den 27. November 1912.

Sand, Rechtsanwalt

Quittung.

Für das Internationale Sekretariat gingen bei dem Unterzeichneten im November ein aus:

Oederan 11,60, Falkenstein 51,—, Bielefeld 52,20, Callenberg 11,55, Zeitz 2,60, Treuen i. V. 12,25, Sindelfingen 10,10, Großenhain 14,95, Leisnig 5,05, Gößnitz 8,10 Chemnitz 303,85, Reichenau 32,05, Landeshut 45,10, Finsterwalde 27,25, Sandhofen 14,95, Reichenbrand 18,45, Nowawes 18,85, Mannheim 8,10, Colmar 13,60, Lößnitz 3,45, Gütersloh 4,65, Burkhardtsdorf 98,90, Forst i. L. 159,95, Guben 35,—, Neumünster 73,35 Mk.

Paul Wagener, Berlin O. 27, Andreasstr. 61, 3 Tr.

ANZEIGEN

(Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul. à St. 50 Pfg. Überall zu haben.

Zur Hochzeit des Kollegen **Heinrich Lerch** und seiner Gemahlin die herzlichsten Glückwünsche.

Filiale Osterode a. H.

Deutscher Textilarbeiterverband
Filiale Hamburg und Umgegend.
General-Versammlung.

Sonntag, den 15. Dezember, nachm. 3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" (Wandelhalle).

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Bericht der Beschwerdekommission.
3. Wahlen. a) Des Vorstandes. b) Der Revisoren. c) Der Beschwerdekommission.
4. Anträge.
5. Verschiedenes.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Filiale Ronsdorf und Umgegend.

Samstag, den 14. Dezember, abends Punkt 8½ Uhr, in den Räumen Wiesenstr. 9:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Neuwahl des Vorstandes der Revisoren, Kartelldelegierten usw.
3. Sonstiges.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Deutscher Textilarbeiterverband
Filiale Wittgensdorf.

Sonntag, den 8. Dezember, nachmittags 5 Uhr

Generalversammlung

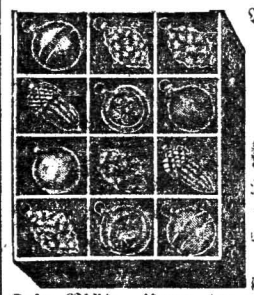
im Gasthof „Bergschlößchen".

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht der Revisoren.
3. Bericht der Kommissionen.
4. Wahl des Gesamtvorstandes.

Einer zahlreichen Beteiligung entgegensehend, zeichnet

Mit Gruß: **Der Vorstand.**



Bevor Sie weiter kaufen, verlangen Sie erst

umsonst und portofrei

meine neueste, farbig illustrierte

Weihnachts-Preisliste

für meine unübertroff. diesjährig. Neuheiten in

Glas-Christbaumschmuck

Nur beste Künstler-Arbeitskräfte der Branche, daher gediegenste, vollendetste Produkte. Keine erhöhten Syndikatspreise. Kartons mit 12 Stück von 20 Pf. an; sprechende Puppen, echte Fischperlhalsketten usw. aus erster Hand.

Kein Risiko, Umtausch gestattet oder auch Geld zurück. Bei größeren Aufträgen und für Wiederverkäufer die höchsten Rabattvergünstigungen.

Theodor Müller-Hipper, Glaswaren-Fabrikant. **Lauscha (Thür.) Nr. 36.**

Die solideste und billigste Bezugsquelle für

Glas-Christbaumschmuck

ist unstreitig die

Glasbläsergenossenschaft des Meininger Oberlandes.

Viele glänzende — unverlangte — Anerkennungen und Dankschreiben.

Sortiment Nr. I, enthaltend von den prachtvollen diesjährigen **Neuheiten** je 3 Stück **Brillant-Weihnachtsmänner, Vögel** auf Klemmer, **Geldsäcke** m. 50 000, **Hasen, Phantasieglocken, Trauben, Beeren,** je 2 **Blumen** (Tulpen), **Lyra, Rosetten, Geigen, Weinträubel, Erdbeerträubel, Aepfel, Pfirsiche, Aprikosen, Melonen,** je 1 prachtvolles **Zeppelinluftschiff** m. Gondel, extragroßes **Segelschiff, Gitarre, Baumspitze, Engel,** je 4 **Sterne,** 6 cm versilberte **Kugeln, Walnüsse, 9 Tannenzapfen, 8 Reflexe, 12 Silberglocken,** läutend, **100 Strangkugeln,** in Summa 189 Stück; größere, aufs **feinste ausgeführte Brillantglassachen sowie ferner 6 Stück Sankt-Nikolaus-Gelenklichterhalter** auf Klemmer, 6 Dtzd. Konfekthalter, 1 Paket **Engelshaar,** 1 Paket **Glas-Schnee.**

Alles zusammen für 5,25 Mk. franko gegen Nachnahme.

Doppelkisten 9,70 Mk. Bei Voreinsendung 25 bzw. 35 Pf. billiger.

Sortiment Nr. Ia, enthaltend **101 Stück lauter ganz große, feinste, nur weiße Glassachen** (keine Strangkugeln dabei) **für denselben Preis.** Händler und Exporteure verlangen Preisliste. Bestellungen bitten wir zu richten an die

Glasbläsergenossenschaft des Meininger Oberlandes e. G. m. b. H. in Lauscha S.-M.

Redaktionsschluß für die nächste Nummer Sonnabend, den 7. Dezember

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit ✡ versehenen Artikel Hermann Krätzig, für alles andere Paul Wagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.